

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.

Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuscherdamm 23 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeitspalt 30 Pf.,
Stellengedruckte 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verbandsmitgliedsanzeigen zc. 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 50.

Berlin, den 8. Dezember 1906.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Erstkassbücher für die im Jahre 1900 ausgestellten Mitgliedsbücher werden vom Verbandsvorstand ausgefertigt. Wir bitten sowohl die einzelnen Mitglieder, als auch die örtlichen Funktionäre, alle diejenigen Mitgliedsbücher, die im Jahre 1900 ausgestellt, auch wenn sie noch nicht vollgelebt sind, uns zum Umschreiben einzusenden. Vor Einreichung der alten Bücher ist darauf zu achten, daß die Einträge auf der Titelseite vollständig vorhanden sind, weil nur dadurch ein richtiger Uebertrag in das neue Mitgliedsbuch möglich ist. Insbesondere ist auch darauf zu sehen, daß jedes Buch die Unterschrift des Inhabers trägt, wobei der Rufname vollständig ausgeschrieben sein soll. Die Inhaber solcher Mitgliedsbücher können jetzt schon, sofern sie ihrer Beitragspflicht bis einschließlich 52. Woche genügt haben, ihre Bücher an die örtlichen bezw. Gaubevollmächtigten einliefern.

2. Der Verband der Verbandsplakate ist nunmehr an alle Zahlstellen und Gane erfolgt. Sollten jedoch welche noch nicht im Besitz von Plakaten sein oder nachbestellen wollen, so mögen die Bevollmächtigten solche verlangen; Vorrat ist noch genug vorhanden.

3. Die Bevollmächtigten werden ersucht, die Mitgliedsbücher der Kollegen Markus Sträußlein aus Prag, Buchnummer 11 791, Emil Wiesl aus Ennsingen, Buchnummer 54 747 und Martin Vogel aus Potsdam, Buchnummer 39 926 zur Kontrolle an uns einzusenden.

4. Der Ausschluß des Kollegen Karl Hien aus München, Buchnummer 51 727 (siehe „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 40 vom 29. 9. 06) wird nach erfolgter Beschwerde beim Ausschuß hierdurch aufgehoben. Wir ersuchen die Bevollmächtigten, im Verzeichnis der Ausgeschlossenen Hien's Namen zu löschen.

Der Verbandsvorstand.
S. A.: Roth.

Die einzelnen Parteirichtungen und die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Unsere am Schlusse des letzten Artikels über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zum Ausdruck gebrachte Erwartung, daß sich infolge der durchweg zum Rückschritt neigenden Tendenz des Antigewerkschaftsgesetzes die Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen gegen die Gesetzgebung des vorliegenden Entwurfes aussprechen werden, hat sich bewahrheitet. Freie Gewerkschaften und Führer der Christlichen, Nationalsozialen und Kirch-Dunderschen Gewerksvereiner, alle haben sie in mehr oder minder scharfen Worten, in Rede und Schrift den Stab über die Vorlage gebrochen. Auch der Reichstag hat sich bereits in den Tagen vom 27. bis zum 30. November damit befaßt und ist auch hier eine geradezu vernichtende Kritik an ihr geübt worden. Allerdings hat es auch an Rednern

nicht gefehlt, die den ohne allen Zweifel undankbaren Versuch unternahmen, die Vorlage in etwas milderem Lichte erscheinen zu lassen und der Regierung den schweren Stand, den diese in dieser bedeutungsvollen Frage hat, etwas zu erleichtern.

Es liegt in der Natur der Sache, daß alle Welt darauf gespannt war, die Stellung des Zentrums, der Regierungspartei, zu der Vorlage zu erfahren. Der erste Redner der Zentrumsgruppe, der Abgeordnete Trimborn, verstand es jedoch, die gehegten Erwartungen zu enttäuschen und seine Zuhörer im unklaren über die Stellung des Zentrums zu lassen. Einem aalglatten Schlangenmenschen gleich wand und drehte er sich, bis es ihm, allerdings nicht gerade meisterhaft, gelang, die drohenden Klippen einer klaren und präzisen Stellungnahme zu umschiffen und in einem neutralen Hafen zu landen. Am Schlusse seiner von Wem und Aber strotzenden Rede waren seine Zuhörer genau so klug als wie zuvor, aber seine Meinung: „Man darf bei dieser Vorlage nicht nur an die Gefahren für die Arbeiter denken“, läßt ganz interessante Schlüsse auf die so oft in den Vordergrund gehobene Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums zu. Und selten paßt das Bibelwort: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“ besser, als wie zu der vorliegenden Frage. Wer nicht die Interessen der organisierten Arbeiterchaft in dieser Frage verteidigt, der ist Gegner derselben.

Auf einen etwas anderen Ton waren die Ausführungen des Abgeordneten Giesberts, des bekannten Führers der Christlichen, gestimmt. Er nahm es zunächst dem Genossen Legien übel, daß dieser gesagt hatte: „Die Gemeinschaft zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften ist keine andere, als die zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem Zentrum und keine andere als die zwischen den Kirch-Dunderschen Gewerksvereiner und den Freisinnigen. Es ist keine andere Gemeinschaft, als daß diese Organisationen ihre politische Vertretungen in diesen Parteien suchen.“ Im übrigen kam er, im Gegensatz zu seinem Fraktionskollegen Trimborn, zu einer Verwerfung der Vorlage. Besonders scharf verurteilte er das Koalitionsverbot der Landarbeiter. Den ganzen Entwurf bezeichnete er als eine Zwangsmaßnahme, in die man die Gewerkschaften zwingen wolle. Wenn letztere dieses Kleidungsstück anziehen würden, dann werden sie sich nicht mehr rühren und regen können.

Von den sozialdemokratischen Abgeordneten waren es die Genossen Legien und Heine, die in längeren Ausführungen die immensen Schädlichkeiten und reaktionären Absichten, die im Entwurf zum Ausdruck kommen, beleuchteten. Mit beiführender Satire behandelten sie die Rückschrittlichkeit der deutschen Regierung gegenüber anderen Ländern und wiesen nach, daß die ganze Vorlage im Geiste des seligen Stumm gehalten und alles aufgeboten sei, um durch juristische Listereien die Nachteile des Entwurfes zu bemänteln. Und ganz mit Recht benannte Legien die Vorlage einen „Gegengewichtsbauwerk“ die Beseitigung der Lebensfähigkeit der Berufsvereine“ während Heine von ihm als von einem „Monstrum ganz eigener Art“ rebete. Dem Genossen Legien war es dank seiner Eigenschaft als Gewerkschaftsführer ein Leichtes, nachzuweisen, daß nach erfolgter Annahme des Entwurfes jegliche gewerkschaftliche Betätigung aufhören müsse, und daß die Gewerkschaften sich dem Unternehmertum mit Haut und Haaren auslieferen, sobald sie auf Grund des Entwurfes die Rechtsfähigkeit erwerben würden.

Der freisinnige Volksparteiler, Abgeordneter Mugdan, erläuterte die Stellung der Kirch-Dunderschen Gewerksvereine. Diese sehen in dem Entwurf einen Rückschritt und böte er den Arbeitern Steine statt Brot. Er erklärte, die Berufsvereine haben die Pflicht, zu allgemeinen Fragen, wie denen des Zolltarifs, Stellung zu nehmen. Also auch die Gewerksvereine kommen zu einer Ablehnung der Vorlage. Eigentlich waren es nur zwei Mitglieder des Reichstages, die sich mit dem Entwurf einverstanden erklärten. Einmal war es der konfessionelle Abgeordnete Schiderf, der des Lobes über die Vorlage voll war und diese als „eine Konzeption gegenüber den berechtigten Forderungen der auf nationalem christlichen Boden stehenden Arbeiterchaft“ bezeichnete. Zum anderen entpuppte sich der rühmlichst bekannte Nationalliberale Dr. Deumer als Freund der Vorlage im allgemeinen, als Gegner derselben in ihrer jetzigen Gestalt, da sie den — Unternehmern nicht das brächte, was diese erwarteten. Der Entwurf wurde zum Schluß an eine 28gliedrige Kommission verwiesen.

Auch bürgerliche Sozialpolitiker, wie z. B. Professor Dr. E. Brande, verwerfen den Entwurf. Dieser erläutert seine Stellung in der „Sozialen Praxis“, wo es u. a. heißt: „Das glauben wir heute schon sagen zu können: Wenn es nicht gelingt, aus dem Entwurf die Stacheln zu entfernen und zu fangan, die hauptsächlich in den Befugnissen der Verwaltungsbehörde und in der Unklarheit vieler Vorschriften liegen, zu entfernen, dann wird das ganze Gesetz ein toter Buchstabe, ein bloßes Stück Papier bleiben. Denn jede große Gewerkschaft, jeder machtvolle Arbeiterberufsverein wird sagen: Wir sind bisher ohne Rechtsfähigkeit ausgekommen, so groß die Schwierigkeiten auch oft waren, wir haben uns einzurichten und auszukommen verstanden. Wenn man uns jetzt die Rechtsfähigkeit nur unter Bedingungen zugänglich macht, die unsere Freiheit und unser Leben angeht, so verzichten wir auf dieses Danaergeschenk und wollen versuchen, weiter wie bisher zu leben. — Dann aber wäre das Gesetz ein Schlag ins Wasser, dessen schädliche Wirkung auf die Regierung zurückfallen müßte.“

Die „Deutsche Juristenzeitung“ wendet sich nach dem „Samburger Echo“ ebenfalls scharf gegen die neueste Ausgeburt echter deutscher Rückschrittlichkeit. Zur Ausschließung der Landarbeiter und Eisenbahner vom Koalitionsrecht sagt sie:

„Damit geht der Entwurf weit zurück hinter die Anschauungen, die den preussischen Entwurf vom 10. Februar 1866 auszeichneten. Dieser anerkannte das Koalitionsrecht auch für die ländlichen Arbeiter. Weiter wird die Erlangung der Rechtsfähigkeit mit Steuern belastet, die trotz der Absicht des Entwurfes, das Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörden einzuführen, dieses Recht im Grunde genommen erweitert. Denn der Ein-

„Damit geht der Entwurf weit zurück hinter die Anschauungen, die den preussischen Entwurf vom 10. Februar 1866 auszeichneten. Dieser anerkannte das Koalitionsrecht auch für die ländlichen Arbeiter. Weiter wird die Erlangung der Rechtsfähigkeit mit Steuern belastet, die trotz der Absicht des Entwurfes, das Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörden einzuführen, dieses Recht im Grunde genommen erweitert. Denn der Ein-

„Damit geht der Entwurf weit zurück hinter die Anschauungen, die den preussischen Entwurf vom 10. Februar 1866 auszeichneten. Dieser anerkannte das Koalitionsrecht auch für die ländlichen Arbeiter. Weiter wird die Erlangung der Rechtsfähigkeit mit Steuern belastet, die trotz der Absicht des Entwurfes, das Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörden einzuführen, dieses Recht im Grunde genommen erweitert. Denn der Ein-

spruch kann auch darauf gegründet werden, daß die Zwecke des Berufsvereins nicht, wie im § 1 des Entwurfs bestimmt, ausschließlich auf die Wahrung der mit dem Berufe der Mitglieder unmittelbar in Beziehung stehenden gemeinsamen gewerblichen Interessen gerichtet sind. Damit kann das Schicksal der wichtigsten Berufsvereine, der Gewerkschaften, besiegelt werden. Ihre Tätigkeit erstreckt sich oft mit Notwendigkeit auch auf andere Interessen."

Der Nationalsoziale Chr. Tischendorfner nimmt in der „Hilfe“ ebenfalls Stellung zu der Vorlage. Nach seiner Ansicht bedeutet dieselbe eine große Enttäuschung und kommt er zu einer völligen Ablehnung, indem er schreibt:

„Alles in allem! Der Gesekentwurf für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ist absolut unannehmbar! Ob sich aus ihm noch etwas Brauchbares wird herausarbeiten lassen, erscheint sehr fraglich. Die Gegensätze zwischen dem Willen der verbündeten Regierungen und den berechtigten Forderungen der Arbeiter sind zu groß."

Wenn auch nur ein Teil der versprochenen Bestimmungen zum Gesetz erhoben würde, könnte man in einem Berufsvereine raten, von der Rechtsfähigkeit Gebrauch zu machen. Er würde sich in Fesseln legen, welche seine Aufgaben vollständig vereiteln würden."

Es ist ein feudal-industrieller Gesekentwurf, über den nur Männer wie Kirchow, Hoffmann, Stinnes uneingeschränkt Freude haben können. Dann nützt er aber der Gesamtheit nicht nur nichts, sondern schädigt sie in ihren wertvollsten Kulturaufgaben, in ihrer Freiheit und ihrem Recht auf Gleichberechtigung."

Wie Figura zeigt, ist die Beurteilung des Gesekentwurfes nahezu eine allseitige. Wenn man allerdings meint, daß unsere Scharfmacher nun an ihm ihre helle Freude haben, dann irrt man sich ebenfalls. Wohl ist ihres Herzens ganzes Sehnen auf die Annahme des Entwurfes gerichtet gewesen; aber die realen Tatsachen, die nahezu einhellige Verneinung der Vorlage in ihrer jebigen Gestalt haben sie belehrt, daß ihre Hoffnungen doch nicht so ohne weiteres in Erfüllung gehen. In banger Vorahnung dessen schrieb die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ bereits am 18. November:

„Nach unserer Ansicht führt der eingeschlagene Weg weder zur Ausübung der sozialdemokratisch insizierten Arbeitermajorität mit dem herrschenden Regime und damit zu einer Unterstützung der Regierungspolitik, noch zu einer Abschwächung der Arbeitstämpfe. Der Unigableiter dürfte also versagen. Andererseits aber ist es nicht ausgeschlossen, daß die weitere Zuspitzung des innerpolitischen Konfliktes, wie sie durch das problematische Beginnen der leitenden Kreise zweifellos bewirkt werden wird, das Unternehmertum dazu veranlaßt, alle Kräfte zusammenzunehmen, um endlich einmal seinen Einfluß in einer Weise geltend zu machen, die auf die Entschärfung der maßgebenden Kreise etwas mehr als bisher abfärbl.“

Dies ist in kurzen Zügen ein Bild von der Aufnahme, die sich der Gesekentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zu erfreuen hatte. Nachdem er nun einer Kommission zur Weiterberatung überwiesen ist, heißt es abwarten, in welche Formen man ihn dort gießen wird. Unterdessen wird die Arbeiterschaft in allen Orten aufgerüttelt sein, damit sie im gegebenen Moment ihre Stimmen zum Protest erhebt gegen eine Vorlage, die wie nichts geeignet ist, ihr Handschellen anzulegen und sie in ein mittelalterliches Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmertum zu bringen.

Warschauer Brief.

Es ist geradezu unmöglich, heute über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland zu schreiben, ohne dabei gleichzeitig der gegenwärtigen politischen Ereignisse zu gedenken. Denn wenn schon bei uns in Deutschland das Wort gilt: Partei und Gewerkschaften sind eins, wenn schon bei uns die Gewerkschaftsbewegung in gewissem Sinne als ein Spiegelbild der politischen Vorverhältnisse zu betrachten ist, wie vielmehr trifft dieses noch zu in einem Lande wie Rußland, wo beide, die politische sowohl als auch die gewerkschaftliche Bewegung, in ein und derselben Stunde geboren wurden und wo gegenwärtig eine Jahrhunderte hindurch geknechtete und entrechtete Bevölkerung im Begriffe steht, sich den Platz im Staate zu erobern, der ihr nach rechtlichen Begriffen schon längst eingeräumt werden mußte.

Die Leser der „Buchbinder-Zeitung“ werden ja wohl in ihrer großen Mehrzahl die Vorgänge in Rußland während der letzten zwei Jahre mit Aufmerksamkeit in den Tageszeitungen verfolgt haben und im großen und ganzen, soweit die politischen Vorgänge in Betracht kommen, auf dem Laufenden sein.

Einen tiefen Einblick in die gewerkschaftliche Bewegung hier zu tun, ist jedoch nur demjenigen möglich, der sie persönlich mit erlebt hat und dem jeden Tag Gelegenheit geboten ist, alle Phasen dieses gewaltigen Ringens zu studieren. Daß dieses für einen Ausländer und zudem noch für jemand, der auch der polnischen Sprache nicht mächtig ist, mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist, ist ja leicht begreiflich. Denn erstens sind die leitenden Personen hier gezwungen, Fremden gegenüber die äußerste Vorsicht walten zu lassen, da ein ungeheures Heer von Spitzeln aus allen Bevölkerungsklassen in Solde der russischen Regierung steht. Zweitens ist es nichts seltenes, daß, wenn man nach langem Suchen endlich einen glaubwürdigen Gewährsmann gefunden hat, derselbe urplötzlich wie vom Erdboden verschwunden ist. In vielen Fällen ist er dann entweder von der Polizei verhaftet worden, oder er hat es, um eben diesem Schicksal zu entgehen, vorgezogen, sich für einige Zeit von dem Schauplatz seiner bisherigen Tätigkeit zu entfernen. Ich will es jedoch trotzdem versuchen, der deutschen Kollegenchaft ein möglichst getreues Bild von der gewerkschaftlichen Bewegung unserer hiesigen Berufsgenossen zu entwerfen.

In den gewerkschaftlichen Kreisen Deutschlands ist vielfach die Meinung verbreitet, daß durch die drakonischen Maßnahmen der russischen Regierung zurzeit nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche Bewegung vollständig unterbunden sei. Bezüglich der politischen Bewegung soll zugegeben werden, daß es der russischen Regierung gelungen ist, dieselbe momentan etwas zurückzudrängen. Sie hat dieses erreicht einestheils dadurch, daß sie in den größeren Industriestädten ein ungeheuer großes Aufgebot von Militär konzentriert hat, andererseits durch die Massenverhaftungen von Arbeitern, welche tagtäglich hier stattfinden. Ist es doch schon einige Male vorgekommen, daß allein in Warschau innerhalb 24 Stunden über 1000 Personen verhaftet wurden. Doch sind dies alles nur palliativ-mitteln, welche bereits jetzt schon zu versagen anfangen. Denn wenn sich auch unter den Verhafteten jedesmal eine größere Anzahl politischer oder gewerkschaftlicher Agitatoren befindet, so wird doch die dadurch entstehende Lücke, dank der Opfermütigkeit der hiesigen Arbeiterschaft, sofort wieder ausgefüllt. Außerdem beginnt es bereits unter den Bauern der verschiedensten Gouvernements zu gären, so daß die Regierung sich bald genötigt sehen wird, das Militär so schnell wie möglich aus den großen Städten nach dem Lande zu dirigieren, um die Bauern im Schach zu halten. Dann ist aber auch der Moment gekommen, wo die politische Bewegung wieder schärfere Formen annehmen wird, als dies gegenwärtig der Fall ist. Jedenfalls haben die politischen Parteien zurzeit ihre Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die gewerkschaftlichen Organisationen auszubauen. Es haben sich zu dem Zweck die drei hier in Betracht kommenden Arbeiterparteien, und zwar die polnisch-sozialistische Partei, der jüdische Arbeiterbund und die sozialdemokratische Partei für Litzauen und Polen, welche noch vor Jahresfrist jede für sich getrennt arbeiteten, vereinigt, und ich muß gestehen, daß das, was von den genannten Parteien im Laufe des letzten halben Jahres geleistet wurde, im vollsten Maße unsere Bewunderung verdient.

Trotzdem das Gesetz die Organisation verbietet und trotzdem es der hiesigen Arbeiterschaft unmöglich gemacht wird, irgend welche Versammlungen abzuhalten, ist es doch gelungen, in dieser kurzen Zeit fast 75 Proz. aller hier beschäftigten Industriearbeiter gewerkschaftlich zu organisieren. Lediglich aus taktischen Gründen muß ich es mir hier versagen, ausführlich zu schildern, in welcher Art und Weise die Agitation betrieben wird. Doch die erfreuliche Mitteilung kann ich machen, daß, soweit unsere Berufscollegen und Kolleginnen in Frage kommen, fast die gesamte Arbeiterschaft der in den hiesigen Buchbindereien, Kartonagen- und Papierwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen heute organisiert sind. In jedem Betriebe befinden sich, genau so wie es bei uns in Deutschland üblich ist, je nach der Größe des Betriebes, ein oder mehrere Vertrauenspersonen, hier Delegierte genannt, welche fortwährend mit der Zentralkleitung in Verbindung stehen und alles, was sich im Betriebe ereignet, auf dem schnellsten Wege nach dort berichten. Das Eintrittsgeld beträgt für männliche Arbeiter 50 Kopfen = 1,08 Mk. und der wöchentliche Beitrag 15 Kopfen. Arbeiterinnen zahlen an Eintrittsgeld 25 Kopfen und 10 Kopfen Beitrag wöchentlich. Die Organisation wird von den Ar-

beitgebern ohne weiteres anerkannt, wie denn auch die Verhandlungen bei ausbrechenden Differenzen durchweg von den Organisationsvertretern geführt werden. So ganz ungefährlich ist dies übrigens für die betreffenden Arbeiter ganz und gar nicht. In den Augen der russischen Regierung sind alle diejenigen Personen, welche derartige Verhandlungen pflegen, überhaupt irgendwie agitatorisch tätig sind, einfach Revolutionäre, und wenn man des Einen oder Anderen habhaft wird, so kann er von Glück sagen, wenn er mit ein paar Monaten Gefängnis davon kommt. Kann ihm jedoch nur das Geringste nachgewiesen werden, z. B. wenn er dem einen oder andern Arbeitgeber mit Streik gedroht hat oder es werden gar Waffen bei ihm gefunden, so verfällt er ohne Gnade dem Feldgericht und ist es ja fastjam bekannt, wie diese Stolypinsche Erfindung arbeitet.

Zum Glück ist es äußerst selten, daß es der Polizei gelingt, einen solch guten Fang zu tun, denn die Vögel sind meist schon ausgeflogen, wenn sie auf der Bildfläche erscheinen.

Doch, um zu unserem Berufe zurückzukommen, sei zunächst folgendes erwähnt. In Warschau gibt es ungefähr 40 bis 50 Buchbindereien, welche zirka 400 Personen beschäftigen. In 4 Kartonagenfabriken sind etwa 150 und in 5 Papierwarenfabriken etwa dieselbe Anzahl von Personen tätig, so daß sich die Gesamtzahl der in unserem Berufe hier tätigen Personen auf ungefähr 700 belaufen dürfte. So hoch, oder doch nur um ein geringes niedriger, mag auch die Zahl der hier organisierten Kollegen und Kolleginnen sein. Die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen bilden bereits auf eine erfolgreiche Lohnbewegung zurück, in welcher teilweise ganz bedeutende Lohnerböhrungen erzielt wurden. Und zur Stunde, wo ich dieses niederschreibe, befinden sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Papierwarenfabriken im Ausstande.

Die gestellten Forderungen, es handelt sich durchweg um Lohnerböhrungen, sind ungefähr dieselben, wie diejenigen, welche von den Buchbinderarbeitern und Arbeiterinnen aufgestellt waren und lauten in der Hauptsache wie folgt: Es wird verlangt für gelehrte Buchbinder ein Minimallohn von 12 Rubel (1 Rubel = 2,16 Mk.) für Spezialarbeiter: Presser, Beschneider, Goldschmittmacher, Zuschneider 14 Rubel pro Woche. Minderjährige männliche Arbeiter 8 Rubel pro Woche. Für Arbeiterinnen: Lehrmädchen unter 14 Jahren 1 Rubel 50 und 2 Rubel. Ueber 14 Jahren 3 Rubel wöchentlich. Geübte Kartonagenarbeiterinnen 6 Rubel. Stoubertarbeiterinnen 5 Rubel. Hand- & Koubertarbeiterinnen 5 und 6 Rubel. Monogramm-Prägerinnen 6 Rubel. Arbeiterinnen in der Konfektion ebenfalls 6 Rubel wöchentlich.

Im Verhältnis zu den bis heute gezahlten Löhnen bedeuten die gestellten Forderungen bei den männlichen Arbeitern eine Erhöhung von 1 bis 2 Rubeln und bei den Arbeiterinnen fast durchweg eine Erhöhung um 1 Rubel pro Woche.

Bezüglich der Arbeitszeit sind keine Forderungen gestellt; dieselbe beträgt überall 9 Stunden. Der Stand der Bewegung ist überall ausgezeichnet. Streikbrecher, welche ja schon in Deutschland anfangen seltener zu werden, gibt es hier nirgends und sind aus diesem Grunde auch alle in Betracht kommenden Geschäfte geschlossen. Die hiesigen Kollegen haben übrigens ein unerschöpfbares Mittel gegen Streikbrecher. Aus Rücksicht für den Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“ muß ich jedoch darauf verzichten, dasselbe hier zu empfehlen.

Ich werde jedoch nicht versäumen, später ausführlich über den Verlauf des Streiks zu berichten. Warschau. dz.

Der Tarif in der Provinz.

I.

F. W. Betrachtungen über die tariflichen Verhältnisse in der Provinz anzustellen, dürfte wohl mit zu denjenigen Aufgaben gehören, welche in der Gegenwart und allernächste Zukunft als Hauptaufgaben in unserem Verbandslieben anzusehen sind. Es drängen sich uns dabei folgende Fragen auf:

1. Sind die bisherigen Errungenenschaften auf diesem Gebiete so, wie sie sein sollen?
 2. Sind die Hoffnungen in Erfüllung gegangen, welche der Provinz auf dem Verbandstag in Dresden gemacht wurden?
 3. Wie müssen wir in Zukunft in der Provinz arbeiten?
- Die eingehende Erörterung all dieser Fragen soll die Aufgabe folgender Ausführungen sein, und wäre es sehr wünschenswert, wenn es gelingen würde, hierdurch eine eingehende Diskussion über dieses Thema herbeizuführen.

Die lakonische Antwort auf Frage 1 dürfte wohl lauten: Nein. Wohl sind in einer großen Anzahl Provinzstädte tarifliche Vereinbarungen festgelegt worden, allerdings der größte Teil derselben weicht mehr wie zumeist von den Positionen des „Allgemeinen Tarifs“ ab. Diese Erscheinung soll in erster Linie zu ergründen beziehungsweise zu erklären versucht werden. Vor allen Dingen ist ins Auge zu fassen, daß es mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft war und noch heute ist, der Organisationsgang in der Provinz zu verschaffen und dieselbe zweckentsprechend auszubauen. „Und ohne gute Organisation kann keine Bekämpfung der geringsten Verbesserungen durchgeführt werden.“ Wohl hat die Organisation nunmehr Fuß gefaßt und in den letzten Jahren auch ganz bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Trotz alledem bleibt noch riesig viel Aufklärungs- und Agitationsarbeit zu leisten übrig.

Die Hauptschwierigkeiten sind ohne Zweifel darin zu erblicken, daß in der Provinz größtenteils die Kleinbetriebe vorherrschend sind. Die Kleinmeister sowohl als auch die in solchen Kleinbetrieben beschäftigten Gehilfen haben fast ausnahmslos einen ziemlich eng begrenzten Gedankenkreis. (?? D. Red.) Dieser Umfang ist lediglich in den heimlichen Verhältnissen begründet. Genau so wie den in solchen Verhältnissen befindlichen Kleinmeistern das Verhältnis für tarifliche Vereinbarungen und was damit zusammenhängt, abgeht, ebenso geht den Gehilfen jedes Verständnis für die Bestimmungen der Organisation ab. Die Kleinmeister der Provinz können oder wollen absolut nicht begreifen, daß sich das Weltgerade nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts bewegt. Es will ihnen nicht recht einleuchten, daß jene Zeiten, in welchen der Buchbinder in einer „Nachlese“, einem Taubenschlag ähnlich, bei 3-4 Mk. Lohn pro Woche sein kümmerliches Dasein fristete, vorbei sind. Sie können es nicht fassen, daß die patriarchalischen Zustände von ehemals so langsam der Vergangenheit angehören. Obwohl nun diese veralteten Verhältnisse immer mehr und mehr verschwinden, so ist und bleibt bis auf weiteres das Verhältnis des im Kleinbetriebe beschäftigten Gehilfen zu seinem Prinzipal ein wesentlich anderes als es bei dem in einem Großbetriebe tätigen der Fall ist. Dem im Kleinbetriebe beschäftigten Gehilfen fehlt eben der vorteilhafte Anschluß an seine Kollegen und Kolleginnen, deren in den Großbetriebe tätigen viel leichter und schneller Anschluß an die Organisation finden läßt. Wer längere Jahre in der Provinz für den Verband tätig war, kann ein Liedchen davon singen, welche Schwierigkeiten aus der geradezu erstaunlichen Minderständigkeit der Prinzipale wie Gehilfen erwachsen. Es bedarf vielfach jahrelanger Agitation und Aufmunterung, um derartige Gehilfen zu veranlassen, ihren Eintritt in den Verband zu vollziehen. Ist es schon mit Schwierigkeiten verknüpft, die Kollegen zu organisieren, dann ist es noch weit schwieriger, die Prinzipale von der Zweckmäßigkeit tariflicher Vereinbarungen zu überzeugen.

Infolge der geschriebenen Verhältnisse ist es mit unendlicher Mühe verbunden, die Kollegen und Kolleginnen zu organisieren. Ebenso schwer oder noch schwerer ist es aber, sie als Mitglieder zu erhalten. Es ist zu betonen, daß es in den meisten kleinen Buchbindereien an den notwendigen Kräften mangelt, alles das zu bewältigen, was unbedingt notwendig ist. Den neugewonnenen Mitarbeitern kann vielfach nicht diejenige Aufklärung und Schulung zuteil werden, welche zur dauernden Fesselung derselben an die Organisation erforderlich wäre. Sind zufällig einmal befähigte Kollegen vorhanden, so ist deren Anwesenheit leider selten von längerer Dauer, da sie sich nur sehr schwer halten können. Ueber kurz oder lang sind dieselben gezwungen, den Staub von ihren Füßen zu schütteln und fürbah zu schreiben, oder aber sie verlassen von selbst den Ort wieder, weil die ihnen Bedürfnissen entsprechenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht vorhanden sind.

Ein besonderes Gemmis bilden ohne Zweifel auch die leider noch verschiedentlich vorkommenden Nebenvereine unter den organisierten Kollegen selbst. Man hat eben immer noch da und dort gewisse Kollegen, welche zum Teil mit, zum Teil ohne Wissen und Willen sogenannte Wühlarbeiten verrichten. Die niedrigsten Vermutungen, welche jeder Begründung entbehren, werden aufgedeckt und als Tatsachen in Mitgliederversammlungen usw. breitgetreten. Durch derartige Unterminierungsarbeiten sind errungene Verbesserungen kolossal gefährdet, in vielen Fällen gänzlich verloren gegangen. Meistens erfolgt dann auch ein ganz beträchtlicher Rückgang an Mitgliedern. Durch derartige Nebenvereine, die sich oft auf längere Zeit ausdehnen, wird die Agitation nicht nur erschwert, sondern sogar vollständig zum Stillstand gebracht und können blühende Buchbindereien hierdurch vollständig ruiniert werden.

Fast immer rekrutieren sich derartige Leute aus Elementen, die überall da, wo es gilt, Rückgrat zu zeigen, wo es gilt, Opfer zu bringen usw., vollständig versagen. Sie lassen die Kastranen durch andere aus dem Feuer holen, um später sich durch Märgelien Kleinlichster Art wieder bemerkbar zu machen.

Unter diesen Elementen befinden sich vielfach Kollegen, die infolge ihrer Fähigkeiten sich der Organisation sehr nützlich machen könnten. Da denselben aber der nötige Mut und die erforderliche Energie fehlt, die zu einer wirksamen Tätigkeit unbedingt notwendig sind, benützen sie ihre Kenntnisse dazu, sich auf eine andere, die Organisation schädigende Art bemerkbar zu machen. Vor jeder Tätigkeit für den Verband, durch welche sie eventuell ihre Stellung aufs Spiel setzen müßten oder auch nur das Mißfallen ihres Prinzipals erregen könnten, verstehen sich derartige Heiden vorzüglich zu drücken. Dagegen suchen dieselben jede passende und unpassende Gelegenheit in raffiniertester Weise auszunutzen, um für ihre wertere Person Propaganda zu machen. Durch dieses nichts weniger wie ehrenhafte Gebaren schädigen diese Elemente durch ihre Fähigkeiten weit mehr, als sie andernfalls jemals nützen könnten. Mit solchen Leuten haben allerdings auch die großen Buchbindereien zu kämpfen. In großen Buchbindereien können dieselben immerhin nicht soviel Verwirrung anrichten, als dies in den kleinen Buchbindereien der Provinz leider der Fall ist. Darum ist es als heilige Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes zu betrachten, mitzuhelfen, solche Auswüchse gründlich zu bekämpfen und zu beseitigen. Man muß durch geeignete Maßnahmen diesem die Allgemeinheit so unangeher schädigenden Treiben einen Riegel vorschreiben. Diese dauerlichen Vorkehrungen sind allerdings nicht neu, trotzdem muß leider immer wieder darauf hingewiesen werden, wenn eine Besserung in dieser Hinsicht eintreten soll. Es würde zu weit führen, alle Schwierigkeiten aufzuzählen, welche in der Provinz zu überwinden sind. Wir wollen es an vorstehendem genügen lassen.

Es wäre töricht, die tatsächlichen Gemmis zu unterschätzen. Andererseits liegt aber auch gar kein Grund vor, dieselben etwa zu überschätzen. Scheinen die Schwierigkeiten wohl auch bedeutende zu sein, so bedeutet sind sie nicht, daß eine Ueberwindung unmöglich wäre. Daß wir uns diesen Verhältnissen gewachsen fühlen dürfen, beweisen die Fortschritte, welche trotz alledem in den letzten Jahren errungen wurden und auch noch gegenwärtig in größerem Umfange — „trotz der Aussperrung“ — erzielt werden. Wir verstehen durchaus nicht, daß wir im Hinblick auf die immer mehr zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung bedeutend weiter sein sollten. Um in Zukunft in schnellerem Tempo vorwärts zu kommen, ist es notwendig, auf neue praktische Mittel und Wege zu sinnen. Wir kommen später noch hierauf zurück.

„Sind die Hoffnungen, welche der Provinz auf dem Verbandstag in Dresden gemacht wurden, in Erfüllung gegangen?“

Dieser zweiten Frage wollen wir doch auch einige Aufmerksamkeit schenken. Wir erkennen ohne weiteres an, daß manches gesehen ist, was notwendig war. Es sei ferner anerkannt, daß die Verbandsleitung bemüht war, den aus der Provinz kommenden Wünschen und Anregungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Vor allen Dingen ist zu betonen, daß sich die Tätigkeit der besoldeten Gau- bzw. Bezirksleiter sehr vorteilhaft bewährt hat. Aus diesem Grunde ist mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß der kommende Verbandstag auf diesem Gebiete weiter vorwärts schreiben und noch einige Anstellungen beschließen möge. Die Erfahrungen haben den Beweis erbracht, daß es gerade falsche Sparbarkeit über hieße, wenn man aus finanziellen Rücksichten weitere Anstellungen unterlassen würde. Alle anderen Gewerkschaften haben ebenfalls nur gute Erfahrungen zu verzeichnen. Die erwachsenen Kosten für einen derartigen Beamten werden durch die daraus erwachsenden Vorteile zehnfach aufgewogen. Nicht nur in agitatorischer, sondern auch in so manch anderer Beziehung treten die Erfolge klar zutage.

Wenn die Hoffnungen, welche man sich nach Dresden glaubte hingeben zu dürfen, nach Ansicht mancher Provinzkollegen nicht voll und ganz in Erfüllung gegangen sind, so ist hier zu betonen: Seit keine Anhänger der „Theokratie“, nach welcher alles Gute von oben kommt. Die Kollegen der Provinz müssen vielmehr mit geeigneten praktischen Vorschlägen und Anregungen immer wieder aufs neue an die Verbandsleitung herantreten.

Von Berlin aus kann nun einmal nicht alles gemacht werden. Der Druck muß immer von unten — in diesem Falle aus der Provinz — kommen. Wir wollen uns die Ausführung des Genossen Bebel auf dem Mannheimer Parteitage vor Augen halten.

Derselbe behauptete dort unter anderem: „Wir können nicht von oben schieben, sondern wir werden geschoben!“ — Dieses „Schieben“ muß aus der Provinz erfolgen durch geeignete Anregungen und praktische Vorschläge.

Solche Anregungen haben den Vorteil, daß eine gegenseitige Aussprache erfolgt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, derartige Vorschläge in erfolgsversprechender Form in die Praxis umzusetzen. Wir wollen also sagen: Nicht die Verbandsleitung mit Wortwürfen und ähnlichen Liebenswürdigkeiten traktieren, sondern nachdenken, und zwar gründlich nachdenken, aus den gegebenen Verhältnissen und Erfahrungen die richtigen Lehren ziehen und auf Grund dieser Lehren mit Anregungen und praktischen Vorschlägen herausrücken.

Vorur wir unserer dritten Frage, unser Verhalten in der Zukunft näher treten, wollen wir doch auch auf die Kritik bei Lohnbewegungen in der Provinz etwas näher eingehen. Es handelt sich hierbei um eine ganz besonders wichtige Frage, die wir in einem weiteren Artikel behandeln wollen, da sie uns in Zukunft noch sehr oft zu Erörterungen Veranlassung geben wird.

Internationales.

Aus Holland. Die Buchbinder und Linierer von Amsterdam befinden sich bereits seit Jahresfrist in einer Art Lohnbewegung, die leider, weil ihre Organisation noch zu schwach ist, nicht mit dem Nachdruck geführt werden kann, der auch dort notwendig ist, um den Arbeitgebern irgend welche Zugeständnisse, seien sie auch noch so gering, abzugewinnen. Die Buchbindereibesitzer sind organisiert, wohl etwas besser als unsere Kollegen und Kolleginnen, von denen in ganz Holland wie in Amsterdam gar zu viele den Wert der Organisation noch nicht begriffen haben.

Der Buchbindermeisterverein von Amsterdam hatte im April dieses Jahres zu den bescheidenen Forderungen unserer Kollegen Gegenanschläge gemacht, die zwar ein gut Stück hinter den Forderungen zurückblieben, aber doch eine Einigung möglich erscheinen ließen. Sie wurden von unseren Kollegen gründlich geprüft und dann, mit einigen Abänderungsvorschlägen versehen, den Meistern zur weiteren Beratung wieder überwiesen. Dies geschah Ende Juli. Als Datum der Durchführung des Tarifvertrags war der 1. September vorgeschlagen. Mitte August antworteten die Meister, daß sie nur nicht allein in ihrem Verein, sondern auch mit den nicht dem Verein angehörenden Prinzipalen beraten müßten und daß die dazu nötige allgemeine Versammlung in den nächsten Wochen noch nicht einberufen werden könnte. Auf eine weitere Anfrage erhielten unsere Kollegen die Antwort, daß jene Versammlung nicht vor Mitte Oktober stattfinden werde. Darin haben die Meister Wort gehalten; man hat nämlich auch jetzt, Ende November, noch nichts von einer Meisterversammlung und ihren Beschlüssen gehört.

Hoffentlich werden unsere Amsterdamer Kollegen und Kolleginnen in nicht zu langer Zeit so stark organisiert sein, daß sie einmal etwas eindringlicher mit den Arbeitgebern reden können.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Zörnisch in Köln, Riand u. Morstadt in Laß, i. B., Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S., G. Wartels, Buchbinderei in Berlin-Weißensee und M. Beck, Kartonprägerei in Berlin.

Zugung ist fernzuhalten von: Arnstadt i. Th., Bamern, Elberfeld, Erlangen, Falkenstein i. S., München, Dessau, Langensalza.

Die Sektion Chur des Schweizerischen Buchbinderverbandes befindet sich in Lohnbewegung. Die Firmen Maurer-Widmer & Cie, Mahnenfabrik in Zürich und J. M. Reher & Söhne in Bern sind ebenfalls gesperrt.

Zu unserm Artikel: Der deutsche Buchbindereibesitzer-Verband und der Tarifvertrag vom 27. Juli d. J. ist folgendes nachzutragen:

Der Unternehmerverband hat es offiziell abgelehnt, die erhöhten Minimallohne für Mädchen

vom 1. November ab zu zahlen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen haben jedoch einzelne Unternehmer den bei ihnen beschäftigten Arbeiterinnen die denen rechtmäßig zustehenden erhöhten Löhne gezahlt. In Berlin z. B. haben die Firmen Sperling, Heißen, Wübbers & Co., Lüderitz & Bauer, sowie die Leipziger Buchbinder-Aktien-Gesellschaft vorm. G. Fritzsche die Erhöhungen vorgenommen und zwar die Firma Wübbers & Co. am 1. Dezember und die übrigen bereits am 12. November. Die Firma Schreiber & Co. weigerte sich, die Erhöhungen jetzt schon vorzunehmen. Bei Lüderitz & Bauer sollen die Erhöhungen nicht für alle in Frage kommenden Arbeiterinnen vorgenommen sein.

Aus Leipzig wird berichtet, daß die Firmen Brockhaus, Göhre, Böttcher & Bongartz, Gebr. Hoffmann, Fidenschler, Berger, Hübel & Dent und Frankenstein, Wagner & Co. die Erhöhungen vorgenommen haben. Die Firmen Brockhaus, Böttcher & Bongartz und Gebr. Hoffmann gewährten allen Arbeiterinnen Zulage, auch solchen, die nach dem Vertrage nichts zu beanspruchen hatten.

In Stuttgart kommt diese Sache weniger in Frage, da die meisten der Kolleginnen Anfordarbeiten verrichten. Diejenigen, die im Zeitlohn stehen, erhalten zumeist über den Minimallohn.

Hannover. Ueber den weiteren Verlauf unserer Bewegung, die ja mit der letzten öffentlichen Versammlung nur teilweise zum Abschluß gebracht ist — bekanntlich steht die Einführung der revidierten Anfordtarife erst am 1. Januar bevor — muß noch einiges berichtet werden. Die Einführung der neuen Minimallohnsätze am 1. November ist im allgemeinen glatt von statten gegangen. Nur der wegen der verflochtenen Steindruck-Bewegung bekanntgewordene Herr Fetzbad, Inhaber der Firma Semis u. Guhmann muß auch hier wieder als unrühmliche Ausnahme genannt werden. Genannter Herr, der den bis jetzt von 16 Firmen unterschrieben anerkannten Tarif ebenfalls unterschrieben hat, ist jetzt bestrebt, unter allerhand Ausflüchten einigen seiner Leute den Minimallohn vorzuenthalten. Ein in dieser Angelegenheit an Herrn Fetzbad gerichteter Schreiben blieb bis jetzt unbeantwortet. Auch das mit dem 1. November in Kraft getretene Verbot der Heimarbeit ist, wie wir hören, von demselben Herrn unbeachtet geblieben. Wir meinen, wenn Herr Fetzbad die Absicht hatte, die erhöhten Minimallohne nicht zu zahlen, dann hätte er auch seinen Namen nicht unter den Vertrag setzen sollen. Vielleicht ist es mit der Unternehmehere vereinbar, ein gegebenes Wort zu brechen, da es sich ja nur um Arbeiter handelt. Von dem allmählich durchzuführenden Verbot der Gefängnisarbeit ist es jetzt merkwürdig still geworden. Man hört nichts mehr davon.

Auch bei der Firma Edler u. Fritsche gab es zu Anfang einige Anstellungen. Die dort beschäftigten Liniierer hatten sich bereit erklärt, die Ueber-

stunden an den Sonnabendnachmittagen gegen einen Zuschlag von 12 Pf. pro Stunde zu leisten, obgleich im Tarif 25 Pf. festgesetzt sind. Dieses Sonderabkommen mit der Firma war schon getroffen, es waren auch schon einmal die besagten Ueberstunden geleistet, als der Vorstand davon erfuhr. Energische Vorstellungen seitens des Vorstandes hatten den Erfolg, daß in Zukunft die Ueberarbeit an den Sonnabenden überhaupt ausfallen soll.

Von der Firma König u. Ehardt hörten wir, daß einige Liniierer, entgegen unseren Abmachungen, im Stundenlohn beschäftigt werden und ihnen aus diesem Grunde die Feiertagsbezahlung verweigert worden ist. So ist ihnen z. B. der Duztag nicht bezahlt worden. Hoffentlich gelingt es, auch diese Umgehung des Tarifes zu beseitigen.

Ueber die am 1. Januar fällige Einführung der neuen Anfordtarife verlautet bis jetzt auch noch gar nichts. Es haben noch keinerlei Beratungen stattgefunden. Aufgabe der einzelnen Kommissionen wird es sein, ganz energisch auf Beginn der Beratungen zu dringen, damit nicht infolge Nichterhaltens des diesbezüglichen Paragraphen des Tarifes der ganze Tarif illusorisch gemacht wird.

Von der Innung ist Erfreuliches zu berichten. In einer abermaligen Verhandlung mit dem Gesellenausschuß erklärte sich die Innung bereit, am 1. Oktober 1907 eine Erhöhung sämtlicher jetzt festgelegten Stundenlöhne um 1 Pf. einzutreten zu lassen. Ob sämtliche Innungsmeister nach Tarif bezahlen, entzieht sich unserer Kenntnis, da eine zu diesem Zwecke einberufene Versammlung schlecht besucht war.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß es ein großer Fehler war, eine genaue Regelung der Hilfsarbeiterlöhne zu unterlassen. Technische Hilfsarbeiter erhalten nach wie vor den Minimallohn für Gehülften nicht.

Stuttgart. In der letzten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Schiebel einen ausführlichen Bericht über die Bewegung der Kontobucharbeiter. Seit etwa zwei Jahren bestrebt in Stuttgart eine Tarifkommission für Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen, welche feinerzeit den Auftrag erhalten, einen Tarif auszuarbeiten, der in den Stuttgarter Geschäftsbüchereifabriken zur Einführung kommen soll. In Betracht komme derselbe in der Hauptsache bei den Firmen Carl Lauser und Emil Wandell. Eine öffentliche Versammlung aller Branchenangehörigen, welche am 24. September d. J. stattgefunden hat, nahm den ausführlichen Bericht der Tarifkommission entgegen und beschloß einstimmig, den vorliegenden Tarif in Bälde an die in Betracht kommenden Firmen einzurufen. Am 8. November hat die Tarifkommission den Beschluß dieser Versammlung ausgeführt und ihren Tarif eingereicht und bis zum 20. d. Mts. Antwort erbeten, welche auch rechtzeitig eintraf. Am 25. Oktober fand eine gemeinschaftliche Sitzung mit den Firmeneinhabern Carl Lauser und Emil Wandell statt, welche zunächst mit den allgemeinen Bestimmungen sich beschäftigte, und wurde bei dieser Gelegenheit mit Recht über die Konkurrenz von Heilbronn und Breg geklagt. Die dortigen Verhältnisse müßten als sehr schlechte bezeichnet werden,

und sei mit allen Mitteln zu versuchen, daselbst geordnete Zustände zu schaffen. In bezug auf die allgemeinen Bestimmungen wurde ein befriedigendes Resultat erzielt. Dagegen mußte von der fünfprozentigen Lohnerhöhung, welche für ältere Kollegen in Betracht gekommen wäre, Abstand genommen werden. Ferner werden die am 27. Juli d. J. in Leipzig festgelegten Minimal-Stundenlöhne ab 1. November von den Firmen anstandslos bezahlt.

Eine weitere Sitzung hat am 21. November stattgefunden, welche sich mit dem Vorwort der Fertigmacher zu befassen hatte. Weitere Sitzungen sind für nächste Zeit festgelegt.

Die Tarifkommission erwartet, daß bei der weiteren Durchberatung des Tarifes speziell von Herrn Wandell mehr Entgegenkommen gezeigt wird, als dies bisher der Fall war, denn es ist der Wunsch der Kommission, daß die Verhandlungen der Kontobuchbranche in Stuttgart auf friedlichem Wege ihren Abschluß finden.

Kollege Würzbach ist der Meinung, daß das Interesse der Kontobucharbeiter für die Bewegung nicht in genügendem Maße vorhanden sei. Diese Ansicht würde durch die Abwesenheit derselben in der heutigen Versammlung bestätigt. Er bemängelt, daß zu den stattgefundenen Versammlungen die kleineren Firmen nicht eingeladen wurden. Thalheim empfiehlt der Kommission, voll und ganz an den aufgestellten Forderungen festzuhalten, da der Tarif auf 5 Jahre Gültigkeit haben solle. Vom Kollegen Schiebel wurde den Ausführungen des Kollegen Würzbach entgegen, daß die Abwesenheit der Kollegen auf die vor einigen Tagen stattgefundenen gutbesuchte öffentliche Kontobucharbeiter-Versammlung zurückzuführen sei. Auch seien Einladungen an kleinere Firmen ergangen.

Korrespondenzen.

Halle a. Saale. Unsere Versammlung vom 17. November 1906 erfreute sich eines ziemlich zahlreichen Besuches. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme zum Mannheimer Parteitag, Kartellbericht und Verschiedenes. Einleitend gibt der Vorsitzende, Kollege Kahle, bekannt, daß sich Kollege Leopoldt bereit erklärt habe, uns einen Vortrag zu halten, was man vom Mannheimer Parteitag wissen und halten soll. Referent entledigte sich seiner Aufgabe in anerkennenswerter Weise und empfiehlt die Annahme folgender Resolution:

„Die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Halle des Deutschen Buchbinderverbandes erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages in Mannheim voll und ganz einverstanden. Die versammelten Mitglieder versprechen, nach besten Kräften für Gewerkschaft und Partei agitieren zu wollen. Sie versprechen weiter, selbst Abonnenten der Arbeiterpresse wie auch Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden zu wollen und für die weiteste Verbreitung der Presse Sorge zu tragen.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Von einer ausgebehten Diskussion wurde Abstand genommen. Morgen unterwirft die gegenwärtige

von denen die kleineren Lapilli genannt werden, stürzen in der Umgebung der Öffnungen nieder und erhöhen die genannte kegelförmige Erhebung allmählich. Gleichzeitig bemerken wir, daß die Lava wieder zurückgesunken ist. So geht es in ziemlich regelmäßigem Wechsel fort. Diese Tätigkeit des Vulkans ist die normale.

Ein häufigeres und heftigeres Auftreten dieser kleinen Explosionen leitet einen Ausbruch des Vulkans oder eine Eruption ein. Es werden von den ununterbrochen mit furchtbarer Gewalt hervorströmenden Dampfmassen unter beständiger und weithin wahrnehmbarer Erschütterung des Erdbodens so riesige Mengen von Bomben und Lapilli in die Luft geschleudert, daß sie als Steinregen auf den Vulkan und unter Umständen auch auf seine Umgebung niederfallen. Unter fortwährenden heftigen Stößen steigt die feurigflüssige Lava in dem Krater immer höher und höher aufwärts, bis sie entweder über den Rand hinüberfließt oder durch ihren Druck seine Wand an einer Stelle zum Verstein bringt und nun hier springquellenartig hervorprudelt. Jetzt ergießt sich die glühende Masse als Lavaström den Bergabhang hinab, bis sie durch ihr Erstarrn zur Ruhe kommt. Nach dem Ausflusse der Lava kehrt der Vulkan wieder zu seiner normalen Tätigkeit zurück oder stellt sie auch eine Zeitlang ganz ein. Im letzteren Falle verstopft sich leicht der Kanal

Bau und Tätigkeit der Vulkane.

Von M. S. Waeger-Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Als Vulkan oder feuerpeienden Berg bezeichnet man eine Bodenerhebung, welche durch einen trichterförmigen Kanal, den Krater, zu dem Erdinnern führt. Doch mag sich mancher von einem solchen Berge eine falsche Vorstellung machen. Zunächst ist die Bezeichnung „feuerpeiender Berg“ eine falsche. Die Vulkane stoßen heiße Dämpfe und glühende, geschmolzene Gesteinsmassen, die sogenannte Lava, aus, aber niemals Feuer, und was namentlich des Nachts als Flammen erscheint, ist meistens nur der Widerschein der glühenden Lava an den emporgewirbelten Dämpfen. Um uns eine richtige Vorstellung von einem solchen Berge zu verschaffen, wollen wir dem bekanntesten von ihnen, dem Vesuv in Italien, in Gedanken einen Besuch abtun.

Untersuchen wir an geeigneten Stellen den Aufbau des kegelförmigen Berges, so finden wir, daß er aus ziemlich regelmäßig miteinander abwechselnden Lagen von festem, hartem Gestein, das seinen Ursprung als Erstarrungsprodukt geschmolzenen Materials, also Lava, nicht verleugnet, und locker zusammengefügten Schichten aus

größeren und kleineren runden Stücken besteht. Namentlich der oberste Teil des Berges ist mit solchem lockeren Material so reichlich übersät, daß uns das Aufsteigen etwas beschwerlich fällt, weil unser Fuß keinen rechten Halt gewinnen kann. Endlich sind wir oben und schauen von einer sicheren geeigneten Stelle in den Krater hinab. Wir sehen innerhalb eines steil abfallenden Kreises eine flache Ebene und in dieser kleine kegelförmige Erhebungen, aus deren Öffnungen weiße Dämpfe mit zischendem Geräusch hervorströmen. Wenn uns der Wind diese zuträgt, empfinden wir lebhaftes Atembeklemmungen und verspüren eine stark saure Geschmacksbeimischung. Ueberall sehen wir den Kraterboden mit grellen Krusten bedeckt, die meistens aus Schwefel bestehen. Mit einem Male wird das Geräusch stärker, wir sehen durch die Spalten die glühende Lavaflüssigkeit emporsteigen, es tritt ein plötzliches Aufwallen, wie bei kochendem Wasser, unter erdbebenartiger Erschütterung ein, eine ungeheure Dampfwolke wirbelt empor und reißt, gewissermaßen wie Schaum, die obersten Teile der Lava mit in die Luft. Sie drehend und durcheinander wirbelnd werden die allmählich erstarrten Klumpen und Klümpchen Hunderte von Meter hoch in die Luft geschleudert und nehmen durch die schnelle Umdrehung kugelige oder doch runde Gestalt an. Diese sogenannten vulkanischen Bomben,

Steuer- und Zollpolitik sowie die Fleischversteuerung einer Kritik und erkennt in dem einigen Zusammenarbeiten von Partei und Generalfachmann einen Fortschritt. Im Schlusswort forderte der Referent die anwesenden Kollegen auf, Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins werden zu wollen, dem auch einige Kollegen folgende Folge leisteten.

Den Kartellbericht gab Morgner. Ein Antrag, den kürzlich Verurtheilten vom Volkspark 10 Mk. aus der Lokalfasse überweisen, ergab eine lebhafteste Debatte und wurde der Antrag angenommen. Wegen unbegründeter Entlassung eines Kollegen mißbilligte die Versammlung das Verhalten eines Kleinmeisters, der dem Kollegen zumutete, Hausfriedensdienste zu leisten.

Frankfurt a. M. Eine kombinierte Mitglieder-Versammlung der Zahlstellen Frankfurt a. M. und Offenbach fand am Sonntag, den 18. November, im Restaurant „Zum Jägerhof“ statt. Dieselbe hatte folgende Punkte zur Tagesordnung gestellt: 1. Der nächste Verbandstag und welches Interesse hat derselbe für die Mitglieder. 2. Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung etwaiger Anträge. 3. Beschließenes. Der Vorsitzende der Zahlstelle Frankfurt, Kollege Meß, führte aus, daß der nächste Verbandstag wohl einer der bedeutendsten sein würde, da ihm die Aufgabe zufalle, die Lehren, welche uns die großen Kämpfe gegeben haben, auszunützen und demgemäß neue Wege zum Ausbau unseres Verbandes zu finden. Unser Hauptaugenmerk müsse auf eine energische und zielreiche Agitation gerichtet sein. Die große Anzahl Streikbrecher haben uns die Notwendigkeit der Agitation für die Provinz gezeigt. Notwendig sei daher, daß unser Verband mehr wie je zur Anstellung besoldeter Gauleiter schreite. Die Anstellung hat vor allem der Fluktuation der Mitglieder Einhalt getan und bei Einleitungen von Lohnbewegungen sich vorteilhaft gezeigt. Der immer schärfer werdende Klassenkampf werfe die bei Lohnbewegungen tätigen Kollegen auf das Pflaster, deshalb sei es notwendig, unabhängige Kräfte zu schaffen. Neben anderen Gauen sei die Anstellung eines Gauleiters auch im 11. Gau notwendig. In Frankfurt und Offenbach seien allein insgesamt 2200 Arbeiter und Arbeiterinnen, während im Gau etwa 3400 Personen in unserem Beruf tätig sind. Sollte der Verband späteren Kämpfen gewachsen sein, dann müsse auch in dieser Beziehung mit der Zeit fortgeschritten werden. Die Diskussion über diesen Punkt war eine lebhafteste. Insbesondere wurde auch auf die zahlreichen Maßregelungen in diesem Jahre hingewiesen. Bis auf einen jungen Kollegen, der die alte Praxis von Beantennungslosigkeit droht, erklärten sich sämtliche Redner mit dem Referenten einverstanden. Kollege Oswald, Frankfurt, führte aus, daß unsere Organisation in dem Ausbau des Unterstützungszweckes weit vorangeschritten sei. Notwendig sei, auch an den Ausbau des Kampffonds zu denken. An Zahlen bewies er, daß unter den jetzigen Beiträgen an einen weiteren Ausbau der Unterstützungen nicht zu denken sei. Kollege Kienzle, Offenbach, führt aus, daß es notwendig sei, an die Einführung einer Krankenunterstützung im Verband zu denken. Eine Verschmelzung mit der Zentraltrankenkasse werde vorläufig zu große Schwierigkeiten haben, leider

seien die Verbandsmitglieder der Tarifstädte zu einem großen Teil Gegner dieses Projektes. Die Einführung einer Krankenunterstützung im Verband sei notwendig für die schlecht bezahlten Kollegen und in Hinblick darauf, daß eine Krankenunterstützung geeignet sei, die Mitglieder dauernd an den Verband zu fesseln. Des weiteren habe auch die Zeit gelehrt, daß es notwendig sei, an die Einführung eines Staffelbeitrages zu denken. Die beschriebene Artige Bezahlung im Beruf erfordere einen derartigen Beitragsmodus. Wenn es richtig sei, daß wir unsern Kampffonds erhöhen müssen, so ist es auch richtig, daß wir den schlecht bezahlten Kollegen eine Beitragserhöhung nicht aufbürden können. Die Staffelung der Beiträge müsse eben so erfolgen, daß trotzdem eine namhafte Erhöhung des Verbandsvermögens möglich sei. In der weiteren Diskussion betämpfte Kollege Engelmann die Einführung einer Krankenunterstützung. Die Verbandsmitglieder sollen für eine Umwandlung der Zentraltrankenkasse in eine Zuschußkasse eintreten. Weiter erklärten sich noch mehrere Redner für eine Krankenunterstützung und für Staffelung der Beiträge. Die Geseßgebung werde die Zentraltrankenkasse zwingen, sich in eine Zuschußkasse umzuwandeln, dann werde auch vielleicht eine Verschmelzung möglich sein.

Ein Diskussionsredner hält auch, nach dem Beispiel des Schuhmacherverbandes, eine fakultative Einführung einer Krankenunterstützung im Verband für möglich. Die Abstimmung ergab, daß sich die Versammlung fast einstimmig für die Anstellung besoldeter Gauleiter sowie für die Einführung einer Krankenunterstützung und eines Staffelbeitrages erklärte.

Hierauf wurde zur Ausarbeitung von Anträgen im Sinne der Versammlung eine siebenköpfige Kommission gewählt. Nachdem noch darauf hingewiesen wurde, daß in Zukunft weitere kombinierte Versammlungen stattfinden und die nächste in Offenbach tagen werde, wurde die Versammlung, die von etwa 70 Mitgliedern besucht war, geschlossen.

Hannau. Unsere Generalversammlung tagte am 19. November. Den Geschäftsbericht gab unser Vorsitzender, Kollege Köhler. Danach fanden statt: Eine Generalversammlung, 1 außerordentliche Mitglieder-Versammlung, 1 öffentliche Studenarbeiter-Versammlung, 1 Gaubesprechung und 5 Herbsttagungen. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Quartals 78 männliche und 4 weibliche, zu Ende des Quartals 94 männliche, 4 weibliche; abgereist sind 6 Mitglieder, neu aufgenommen 16. Den Kassenbericht gab Kollege Weierlein. Die Einnahme betrug 609,40 Mk., die Ausgabe 62,55 Mk., an die Hauptkasse abgehandelt 530,45 Mk. Die Einnahme der Lokalfasse betrug 82,35 Mk., die Ausgabe 121,41 Mk., Bestand 203,76 Mk. Kollege Bonfig berichtet über die Bibliothek. Der Bücherbestand beträgt 100 Bände und sind in diesem Quartal 15 Bände verliehen worden.

Kollege Schmidt berichtet über die Lohnbewegung der Eisarbeiter am Orte. Durch das vorerwähnte Vorgehen der Kollegen der Firma Gerstefeld war ein geschlossenes Vorgehen unmöglich, deshalb mußte eine Werksstätte nach der anderen vorgenommen werden, was den Kampf sehr erschwerte. Trotz alledem wurde, mit Ausnahme der Firma Hoffmann,

wo die wenigsten Kollegen dem Verband angehören, 10—15 prozentige Lohn erhöhungen, sowie ein prozentualer Zuschlag für Überstunden erreicht.

Ueber die Lohnbewegung der Buchbinder berichtete Kollege Köhler. Derselbe hat an die vier größten Firmen ein Schreiben gerichtet, aber keine Antwort erhalten. Die Kollegen erhielten Feuerzettel und geben sich damit zufrieden. Die Angelegenheit Gerstefeld ist nach gütlichem Uebereinkommen als erledigt zu betrachten. Der Antrag des Vorstandes, einen Lokalbeitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben, wurde einstimmig angenommen.

Bielefeld. In unserer stattgehabten Generalversammlung gab Kollege Hermann den Geschäftsbericht. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Es fanden statt: 1 General- und 4 Mitglieder-Versammlungen, 5 Vorstand- und 1 Vertrauensmänner-Versammlung. Der Mitgliederbestand am Schluss des III. Quartals war 115 Mitglieder. Sodann rügt er den schlechten Versammlungsbesuch im vergangenen Quartal und fordert die Anwesenden auf, in Zukunft dafür zu sorgen, daß derselbe ein besserer werde.

Kollege Welp gibt den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse beliefen sich auf 1359,50 Mk., die Gesamtausgaben auf 428,20 Mk. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme von 344,28 Mk. und eine Ausgabe von 272,88 Mk. Der Bestand beträgt 71,40 Mk. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Hermann, an dessen Stelle Kollege Gerstefeld als 2. Vorsitzender gewählt.

Im Beschließenen entspann sich eine lebhafteste Debatte über unsere vorjährige Lohnbewegung sowie über das Zutretten der neunjährigen Arbeitszeit am 1. Oktober dieses Jahres. Kollege Wüth regt unter anderem an, daß es sehr zweckmäßig wäre, hierzu in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu nehmen, um diejenigen Firmen, welche den Tarif wohl anerkannt, aber ihn nicht eingehalten, vor die Öffentlichkeit zu bringen. Ferner wurde ein Antrag, welcher in einer Vertrauensmänner-Versammlung gefaßt wurde, vom Vorsitzenden eingebracht. Derselbe betrifft die während der Auslieferung in den Tarifstädten von der hiesigen Zahlstelle erhobene Extrafuhr und lautet folgendermaßen: Diejenigen männlichen Mitglieder, welche den örtlichen Minimallohn verdienen und die Extrafuhr nicht bezahlen, werden einmal in der Generalversammlung bestraft und gehen der Lokalfasse ein Jahr verlustig. Hilfsarbeiter, die den Minimallohn nicht verdienen, werden nicht bestraft, erhalten aber ebenfalls keine Lokalfuhrunterstützung auf die Dauer eines Jahres. Nach einer lebhaften Debatte wurde der Antrag angenommen. Den Säumigen wurde noch eine Frist bis 1. Dezember d. J. gegeben.

Hannover. An dieser Stelle wollen wir auf die bevorstehende Gründung eines Männer-Chors hinweisen. Schon lange war in Mitgliederkreisen der Wunsch vorhanden, eine eigene Sängerschaft zu besitzen. Eine triftige Förderung erfuhr dieser Wunsch anlässlich unseres 25. Stiftungsfestes im März dieses Jahres, wo wir auf die Mitwirkung der Buchdrucker-Liedertafel Typographia angewiesen

des Kraters durch allmählich erstarrende Lava, und dann später auftretende Eruptionen gehören zu den furchtbarsten, welche man kennt.

Es sei in dieser Beziehung an den Vesuviusausbruch im Jahre 79 n. Chr. erinnert. Seit Menschengedenken hatte der Vesuvius seine Tätigkeit nicht ausgeübt, und bis oben hinauf waren seine Abhänge mit Gärten und Weinbergen bepflanzt. Da, ohne auffällige Vorboten, erfolgte in einer entseßlich verheerenden Weise eine furchtbare Eruption mit so gewaltigem Aschenregen, daß die drei in seiner Umgebung gelegenen Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae verschüttet wurden, so rasch, daß die meisten Bewohner nicht mehr Zeit hatten, sich zu retten, und so vollständig, daß ihre Spur erst in der Neuzeit durch einen Zufall wieder gefunden wurde.

Vulkane, deren Tätigkeit vollständig ruht, nennt man erloschene. Doch ist damit niemals gesagt, daß sie wirklich erloschen sind; man ist vielmehr wie sicher, daß nicht ein solcher oft nach jahrhundertelanger Pause seine Tätigkeit in verheerender Weise wieder aufnimmt, wie das Beispiel des Vesuvius beweist.

Aus unseren bisherigen Beobachtungen können wir erkennen, daß der wesentlichste Teil eines Vulkans der zum Erdinnern führende Gang ist, und daß der Berg der in diesem Gang entwickelten Tätigkeit sein Dasein verdankt.

Die heraufgeschleuderten Bomben, Lapilli und Aschen häufen sich naturgemäß um die Öffnung herum in nach außen schräg geneigter kegelförmiger Böschung an, darüber fließen die Lavaströme weg, und so entsteht ein, wie wir vordem gesehen haben, geschichteter kegelförmiger Berg. Man nennt solche Vulkane geschichtete Vulkane oder Stratovulkane.

Wenn nun die Gasentwicklung eine sehr schwache ist, so kommt es nicht zur Bildung von vulkanischen Bomben und dergleichen und infolgedessen entsteht auch kein Aschenkegel, vielmehr erstarrt die Lava zu einem im ganzen einheitlichen Gebilde: man spricht alsdann von einem massigen Vulkan.

Aus seinem Krater hervorquellende Lavamassen breiten sich entweder als Decke oder als Kluppen auf der Oberfläche aus. Mitunter reicht offenbar die Kraft nicht aus, die Lava ganz in die Höhe zu treiben. Dann hat sie sich zwischen die Schichten eingezwängt und sie zum Teil gehoben und ruht nun als eine rundliche Masse vollständig eingebettet.

Es ist einleuchtend, daß bei heftigen Eruptionen die Gestalt des Kraters nicht unverändert bleiben kann. Es kommt dann gelegentlich vor, daß der Krater zum Einsturz gebracht wird, und daß sich nun innerhalb seiner Ruine ein neuer Vulkankegel mit neuem Krater aufbaut. So haben wir in der Somma des Vesuvius den alten

eingestürzten Kratertrand zu sehen, in dessen Mitte sich der Vesuvius als neuer Kegel gebildet hat. Solche Vulkane mit einem doppelten Kraterrande finden sich sehr häufig.

Eine eigentümliche Ausbildung der Vulkane bilden die Maare. In vielen vulkanischen Gegenden, z. B. in der Eifel, finden sich im Boden kesselförmige Vertiefungen, umgeben von wenig oder gar keinem Aschenmaterial, aus welchen nachweislich Lavaströme sich ergossen haben. Man hat wohl in diesen Kessellaternen oder Maaren das Anfangsstadium eines Vulkans zu sehen, der sich mangels weiterer Eruptionen nicht weiter aufgebaut hat.

Eigentümlich ist bei allen Vulkanen ihre Anordnung in Reihen oder in Gruppen. Ausgeprägte Vulkanreihen finden wir an der Ostküste Asiens, wo sie von der Halbinsel Kamtschatka, die selbst eine solche Reihe darstellt, über die Kurilen, die Japanischen Inseln, Formosa, Philippinen nach den Sundainseln und den Molukken sich erstrecken. Eine weitere, sehr ausgeprägte Reihe bildet die Westküste Amerikas. Auch in Europa ist solche Reihe unverkennbar in Italien. Seltener ist die Anordnung in Gruppen, meist um einen größeren Zentralvulkan herum, wie es der Aetna, die kanarischen und liparischen Inseln veranschaulichen mögen.

waren. Schon damals wäre man zu einer Gründung geschritten, wenn nicht unsere Bewegung vor der Tür gestanden hätte. In einer der letzten Mitglieder-versammlungen wurde wiederum die Sache angeregt und daraufhin wurde zu Sonnabend, den 1. Dezember, eine Interessentenversammlung einberufen. In dieser Versammlung, die von zirka 50 Kollegen besucht war, nahm der lange gehegte Wunsch greifbare Gestalt an und soll nunmehr der im Jahre 1891 leider entlassene Buchbinder-Männerchor zu neuem Leben, zu neuem Glanze erweckt werden. Hohe Aufgaben sind es, die diesen neuen Chor erwarten. Neben der Pflege des freien und künstlerischen Gesanges soll es seine Hauptaufgabe sein, den geselligen Verkehr und den Zusammenhalt der Kollegenschaft untereinander, der zu Lebzeiten des alten Männerchors hier in so hoher Blüte stand, aufs neue erstehen zu lassen, zu fördern und zu pflegen. Soll dieses Ziel erreicht werden, und es muß erreicht werden, dann müssen selbstverständlich alle organisierten Kollegen fleißig mithelfen. Alle diejenigen Kollegen, die ihr Können in den Dienst anderer Vereine gestellt haben, deren Bestrebungen oftmals denen der Arbeiterschaft diametral entgegenstehen, müssen jetzt, wo wir im Verbände selbst eine solche Institution schaffen, dieser beitreten. Das ist einfach ihre Pflicht und Schuldigkeit. Ebenso ersuchen wir alle Kollegen, die über eine annehmbare Stimme verfügen, sich der guten Sache zur Verfügung zu stellen. Da aber die Kosten eines solchen Vereins keine geringen sind, richten wir an alle gesunglich nicht veranlagten Kollegen das dringende Ersuchen, den Verein durch passive Mitgliedschaft zu unterstützen, und so zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Wenn so jeder seine Pflicht tut, dann wird es nicht lange dauern, und wir können uns anderen Arbeiter-Vereinstafeln hier am Ort würdig zur Seite stellen. Eine in der genannten Versammlung gewählten fünfköpfigen Kommission wird der ganzen Sache die Wege ebnen.

München. Am 24. November fand unsere Quartalsversammlung statt, in der Kollege König den Geschäfts- und Kasseebericht vom 3. Quartal gab. Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse bilanzieren mit 7299,59 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 3519,92 Mk., wofür 2101,04 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Der Lokalunterstützungsfonds beträgt 949,60 Mk. Die Mitgliederbewegung weist folgende Zahlen auf: Am Schlusse des 2. Quartals waren vorhanden 344 männliche und 521 weibliche Mitglieder = 865 Mitglieder. Am Schlusse des 3. Quartals 361 männliche und 673 weibliche Mitglieder = 1034 Mitglieder, was einer Zunahme von 169 Mitgliedern gleichkommt. Daß die Situation unter den Mitgliedern, besonders unter den weiblichen, eine starke ist, ist sehr bedauerlich und bedarf es intensiver Arbeit, derselben Einhalt zu tun; traten doch im Laufe des 3. Quartals 34 weibliche Mitglieder aus dem Verbände unter nichtslagenen Gründen aus und 33 mußten wegen Kosten gestrichen werden. Dieselben werden jedoch selbst wieder zur Einsicht kommen, und da Zuhilfenahme, wo sie Schuß gegen Ausbeutung und Unterdrückung finden. Bedauerlicherweise läßt sich eine große Anzahl der männlichen Berufsangehörigen immer noch von dem weiblichen in Bezug auf die Organisation verschämen, und ist zu hoffen, daß dieselben baldigst Einkehr halten. Unsere Aufgabe muß es sein, danach zu streben, daß wir die Zahl von 1500 Mitgliedern bald erreichen. Das erste Tausend ist überschritten, die Kollegen und Kolleginnen sorgen dafür, daß unser Wunsch erfüllt wird.

Dem Bericht vom Arbeitsnachweis ist zu entnehmen, daß aus dem 3. Quartal noch 7 männliche und 2 weibliche = 9 Mitglieder als arbeitslos vorgemerkte waren. Im 3. Quartal, von dem eigentlich nur 2 Monate in Betracht kommen, seitdem wir unser eigenes Bureau haben, meldeten sich arbeitslos 122 männliche und 49 weibliche = 171 Mitglieder. Offene Stellen wurden gemeldet 19 für männliche und 62 für weibliche = 81, besetzt wurden 14 für männliche und 49 für weibliche = 63 Stellen. Hier ist zu bemerken, daß gerade die Kolleginnen alle Ursache hätten, unseren Arbeitsnachweis zu frequentieren, da wir oft nicht in der Lage sind, die gemeldeten Stellen zu besetzen. Eine kurze Debatte knüpfte sich an den Bericht des Arbeitsnachweises, in der zum Ausdruck kam, daß die Mitglieder gewillt sind, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß der Arbeitsnachweis des Verbandes zu einer Institution wird, die es uns ermöglicht, für Einhaltung des vereinbarten Minimallohnes zu wirken. Das von vielen Kollegen beliebte Umschauen wurde scharf verurteilt, und verlangt, dagegen die schärfsten Maßnahmen zu treffen.

Hierauf erstattete Kollege König den Bericht über die Lohnbewegung, aus dem hervorzugehen ist, daß mit einer großen Anzahl Arbeitgebern Tarifverträge abgeschlossen wurden, jedoch war es leider nicht möglich, einen einheitlichen Tarif zustande zu bringen, da wir keine geschlossene Arbeitgeberorganisation vor uns hatten. Naturgemäß nahm der Streik

bei Obpacher den Hauptteil der Berichterstattung ein. Nachdem der Streik bei Obpacher 10 Wochen in aufregergültiger Weise geführt wurde, ohne daß ein Abtrünniger zu verzeichnen war, trotzdem der Betrieb mit Elementen vollgeproft war, welche glauben, dem Beschäftigten aus der Klemme helfen zu können, hat der Verbandsvorstand beschlossen, den Streik als ausichtslos abzubrechen. Dieser Beschluß hat nicht nur unter den Streitenden unangenehm berührt, sondern wurde auch mit lebhaftem Unwillen in der letzten Mitgliederversammlung scharf kritisiert, indem die Meinung zum Vorschein trat, daß der Streik bei Obpacher eigentlich die Ursache war, daß unsere Lohnbewegung auf gutlichem Wege abgeschlossen werden konnte. Die Versammlung beschloß daher, den Streik unter allen Umständen durchzuführen, selbst wenn die Lokalkasse die Kosten bestreiten müßte, da verschobene Umstände zu der Hoffnung berechtigten, aus dem Streik dennoch siegreich hervorzugehen. Jedoch trat bald ein Umschwung ein. Einige Mitglieder des Arbeiterausschusses machten uns Mitteilungen, welche dahingingen, daß es nun keine Aussicht mehr gebe, den Streik zu gewinnen. Dazu kam, daß die ganze Weihnachtsarbeit durch den Streik, der durch die Probenhaftigkeit des Herrn Direktors so erbittert geführt wurde, verloren ging. Von den streikenden Kollegen waren bis auf 4 alle anderwärts untergebracht, weshalb es auch an Leuten fehlte, die den Streik führten. Die Leute selbst wurden schon streikmüde, und da sie sahen, daß der Betrieb voll von Leuten steht, welche sich nicht scheuen, Streichbrecherdienste zu leisten, fahen die Streitenden in Gegenwart des Kollegen Kloth den Beschluß, den Streik abzubrechen. Der Hauptgrund zu diesem Beschluß bildete der Umstand, daß die Streichbrecher sich doch einarbeiten würden und der Betrieb für uns ganz verloren ginge. Ehe dies geschehen sollte, brechen die Kämpfenden lieber den Streik ab. Es wurde nun eine Liste der Streitenden bei der Direktion eingereicht und die Ursache, die diese hielt, war gerade nicht besonders erbaulich. Gerade hier bewahrheitete sich wieder die Fürsorge des Kapitals für die älteren Arbeiter. Unter den nicht mehr eingestellten befinden sich Kolleginnen, welche 10, 15 und noch mehr Jahre ihre Kräfte dem Geschäft widmeten. Eingestellt wurden 2 männliche und 15 weibliche Kollegen, nicht eingestellt 2 Buchbinder, 2 Packer und 39 Arbeiterinnen. Dieselben zu unterstützen sei unsere heiligste Pflicht und ist zu hoffen, daß der Verbandsvorstand dies in ausreichendem Maße tut. Wenn nun auch durch den Herrenstandpunkt der Direktion wir die Unterlegenen sind, so wird uns dies bestimmen, den Betrieb nicht aus den Augen zu lassen. Bemerkte sich, daß von den Streikenden niemand zum Verräter geworden ist. Ein Opfer hat der Streik doch gefordert, und das ist der Herr Werkführer, dem gekündigt wurde, wahrscheinlich weil derselbe nicht in der Lage war, die Streichbrecher zu abzurufen, daß der Betrieb ohne Störung weitergehen konnte. Und zu bestreiten ist nicht, daß der Schaden, den das Geschäft erlitt, bei weitem die von uns gebachten Opfer überwiegt. Was während des Streiks für Mafkulatur in die Spähne flog, spottet jeder Beschreibung, ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man die Elemente betrachtet, welche die Mausefänger machten. Schneider, Milchmänner, Tagelöhner, Maurer usw. prägen die schönsten Sachen, um dieselben dann zum Stampf zu werfen. Der Herr Werkführer wird ja seine Kündigung leicht verschmerzen, jagte er doch dafür, daß seine Frau bei dem Streik nicht zu kurz kam durch Anfertigung von Streifarbeit im Hause. Werkführer von ähnlichem Schlage wie dieser stehen noch mehr in diesem Betriebe und bemerken wollen wir heute nur, wenn diese Herren glauben, gegen die Streitenden schützens vorzugehen zu können, sie sich häufchen werden. Mit den Herren Direktoren wird sich wohl die Generalversammlung der Aktionäre näher beschäftigen, wenn der Gewinn nicht in der erhofften Höhe zur Verteilung kommt. Es wären noch verschiedene Punkte anzuführen, wir wollen jedoch davon absehen.

In einigen Betrieben waren die Kollegen König und Kloth vorstellig. König berichtet ebenfalls über den Verlauf und die erzielten Resultate, welche nicht erfreuliche zu nennen sind, da die Leute dort nicht hinter der Lohnkommission standen.

Eine lebhaftere Diskussion knüpfte sich an den Bericht, in der in scharfen Worten das Verhalten der Direktoren bei Obpacher gegeißelt wurde. Aber auch der Verbandsvorstand bekam seinen Teil, in Folge seiner meisterhaften Leistung als Bremser in unserer ganzen Lohnbewegung. Na der Debatte beteiligten sich die Kollegen Klaber, Schumacher, König, Faust, Schmid, Lindner, Mofes und Binzer. Nur die Kollegen König und Faust brachen eine lange für den Verbandsvorstand, fanden aber damit keine Gegenliebe bei den Versammelten.

Unter Verbandsangelegenheiten wurde an Stelle des früheren Schriftführers, welcher erkrankt ist, Kollege Mayer gewählt, und noch verschiedene interne Angelegenheiten besprochen, welche wieder eine lebhaftere Debatte hervorriefen. Gegen 12 Uhr wurde

die lebhaft und animiert verlaufene Versammlung geschlossen. War die Versammlung zu Anfang derart schwach besucht, daß man sich mit der Absicht trug, dieselbe zu vertagen, so wurde der Besuch doch allmählich besser. Wir möchten aber an die Mitglieder den dringenden Wunsch richten, die Versammlungen fleißig zu besuchen, denn gerade jetzt ist es notwendig, Aufklärungen entgegenzunehmen und gewerkschaftliche Disziplin zu üben. — Am Sonntag, den 9. Dezember, finden im „Mündener Kind“ und „Gadereller“ große Profefversammlungen gegen die beabsichtigte Knebelung der Gewerkschaften durch das dem Reichstage vorliegende Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine statt. Kollegen und Kolleginnen, erscheint zahlreich!

Stuttgart. Mitgliederversammlung am 24. November 1906. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Vorschläge für Vertreter zur Ortskrankenkasse, gibt Kollege Lange eine kurze Einleitung. Jeder bemerkt, daß der auf dem Krankentage in Düssel-dorf beschlossene Tarifvertrag nur für die in den Vorstand bestimmten Kollegen in Betracht komme. Kollege Reberg ist der Ansicht, daß der Vertrag den Kollegen größtenteils unbekannt sei, und soll daher eine eventuelle Zustimmung den Vertretern überlassen bleiben. Folgender Antrag des Zahlstellen-vorstandes gelangte hierauf zur Annahme:

„Die Zahlstelle Stuttgart des Deutschen Buchbinder-Verbandes ersucht die von ihr vorgeschlagenen Vertreter zur Ortskrankenkasse, dem auf dem Krankentage in Düssel-dorf beschlossenen Tarifvertrag unter Berücksichtigung des Anstellungsvertrages für die hiesigen Ortskrankenkassen-Gehältnen zuzustimmen, sowie den Vertrag in einem für die Angestellten der Ortskrankenkassen günstigen Sinne zu beurteilen.“

Die Wahl der aufzustellenden Vertreter wurde per Affikation vorgenommen, und sind die Kollegen Mittel, Schibel, Reberg als solche zu bezeichnen. Ersatzleute: Lender, Keller, Schopper sen. und Holz. Nach Angabe des Kollegen Mittel findet die Wahl am 10. Dezember statt.

Ueber die Tarifbewegung der Kontobucharbeiter gab Kollege Schibel ausführlichen Bericht und entspann sich darüber eine lebhaftere Debatte. Die Anträge auf Erniedrigung der Gehaltsregeln-Unterstützung wurden ebenfalls einer eingehenden Debatte unterzogen und sei hierbei bemerkt, daß der 80 Pfennig-Beitrag den hiesigen Kollegen viel zu hoch vorkommt. Es sei jedoch Pflicht des Einzelnen der Organisation, für die Opfer des Kampfes zu sorgen. Es sei umso mehr zu bedauern, daß die Unterstützung seitens des Verbands-Vorstandes aufgehoben werden sollte. Im weiteren wird für und gegen den Antrag Schilling gesprochen, der besagt: Die Gehaltsregeln-Unterstützung von 30 Mk. auf 26 Mk. herabzusetzen.

Kollege Kaspar kommt auf seinen früher gestellten Antrag der gemäßigten Unterstützungssätze zu sprechen. Folgender Antrag des Kollegen Lender wurde in vollem Umfang einstimmig angenommen, nachdem Kollege Schilling seinen Antrag zurücknahm.

Der Vorstand wird beauftragt, beim Verbandsvorstand nochmals vorstellig zu werden, um die Gehaltsregeln-Unterstützung noch weiter zu übernehmen.

Die Unterstützung der verheirateten Gehaltsregeln wird von heute ab auf 26 Mk. pro Woche festgelegt bis zum 31. Dezember d. J.

Die Höhe der Unterstützung nach dem 31. Dezember hat eine weitere Versammlung zu beschließen.

Die Gehaltsregeln sind verpflichtet, jede sich bietende Ausbühlsarbeit anzunehmen, um dadurch die Klassen so viel wie möglich zu entlasten.

Jede Ablehnung von Arbeitsgelegenheit, auch Ausbühlsarbeit, hat den Verlust der Unterstützung zur Folge.

Im „Fragekasten“ befand sich eine Frage: Was ist die Meinung der hiesigen Kollegen in Bezug auf unser Verbandsplakat? Eine Kritik hierüber erübrigt sich, da eine Nachbestellung dieser Plakate vor-ausichtlich wohl nicht gewünscht wird.

Unter „Verschiedenes“ wurde eine Anregung des Kollegen Thalheim für kommende Mitglieder-versammlung vertrat.

Trossingen (Württemberg). Am Sonntag, den 25. November 1906 fand im Lokal „Zum Schälble“ eine öffentliche Versammlung der hiesigen Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen statt. Ueber „Wie können sich die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen ihre Lage verbessern“ sprach Kollege Banzhaf-Stuttgart. Aber leider war die Versammlung nur schlecht besucht, trotzdem in Trossingen zirka 70 Personen in der Kartonnagenbranche beschäftigt sind. In trefflicher Weise schilderte Kollege Banzhaf die Lage der Trossinger Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen.

Dem Gewerkschaftsartell schloßen wir uns an, um mehr Rückhalt zu haben bei Versammlungen und

sonstigen Veranstaltungen. Eine Kommission, welche dafür Sorge zu tragen hat, Versammlungen, Werkstübendesperungen zu arrangieren und agitatortisch tätig zu sein, wurde gewählt. Sie besteht aus den Kollegen Strahm, Solbrig und Ruder. Weiter fand noch am selben Tage in Schwennungen a. Neckar, nachmittags 4 Uhr, eine weitere Versammlung der Schwenninger Kollegen statt. Es sind da 8 Kollegen, welche auch organisiert sind, aber die weiblichen Berufsangehörigen stehen dem Verband noch fern. Auch hier hatte Kollege Banghaf das Referat übernommen. Zu der Diskussion äußerten sich die Kollegen Fecht aus Schwennungen und Solbrig-Trossingen. Beide sprachen den Wunsch aus, daß baldigst eine Zahlstelle zustande kommen möge, und daß die beiden Orte Sand in Sand gehen sollen. Kollege Fecht wurde zu der dreigliedrigen Kommission hinzugezogen, damit die beiden Orte immer in Verbindung stehen. Auch die Schwenninger Kollegen schlossen sich dem Gewerkschaftsartell an.

Nach der Versammlung verbrachten die Kollegen beider Orte noch einige gemüthliche Stunden.

Bundschau.

Die Berliner Zimmerer haben ihre Tarifforderungen aufgestellt. Sie erstreben den achttündigen Arbeitstag und 85 Pf. Stundenlohn. Altem Anschein nach steht ein schwieriger Kampf bevor. Eine vom Zimmerverband im August d. J. aufgenommene Statistik über die Organisationsverhältnisse im Berliner Zimmerergewerbe ergab folgendes Bild. Es sind nach derselben in Berlin und den Bezirken ermittelt worden: 752 Unternehmer, 7525 Zimmerleute, 800 Lehrlinge und 77 Hilfsarbeiter. Im Zentralverbande waren davon organisiert 5635, von denen 5003 auf die Zahlstelle Berlin, die übrigen auf andere Zahlstellen entfielen. Der Freien Vereinigung gehörten 1502 der Befragten an, während nur 35 dem „Christlichen Verband“ und 5 dem „Hirsch-Dunkerischen Gewerbeverein“ angegliedert waren. In Inorganisierten wurden 309 ermittelt; der Rest zählte zu anderen Organisationen.

Der Kampf in den Berliner Siemenswerken ist in ein neues Stadium getreten. Die Arbeiter der Nürnberger Siemenswerke haben sich nämlich bereit erklärt, sich den Maßnahmen der Berliner Streikleitung anzuschließen und Solidarität zu üben, falls in Berlin der offene Kampf erklärt wird.

Der Agrarier Schönen. Der landwirtschaftliche Verein einer ungarischen Grafschaft beschloß einstimmig, falls die Entenarbeiter bis zum 31. Januar bei ihrer Weigerung, Entenverträge abzuschließen, verharren sollten, aus China 15 000 bis 20 000 Kulis zur Verrichtung von Entenarbeiten einzuführen. Bekanntlich ist die Einführung von Kulis einer der Herzenswünsche auch unserer ostböhmer Jünger.

Die pflanzlichen Eisenbahnen bewilligen mit Rücksicht auf die Lebensmittelerzeugung eine einmalige außerordentliche Gehaltszulage, und zwar für die Beamten mit festen Bezügen bis zu 3600 Mk. eine einmalige Zulage von 100 Mk., für die Arbeiter je 50 Mk. Diese Zulagen erfordern insgesamt ungefähr 720 000 Mk. — Eine merkwürdige Logik. Weil die Arbeiter nicht so viel verdienen wie die Beamten, darum brauchen sie auch nicht eine Zulage in der gleichen Höhe wie diese.

Die Folgen der Portenerhöhung geben sich bereits in einem relativen Rückgang der Einnahmen der Reichspostverwaltung zu erkennen. In den ersten drei Monaten dieses Jahres hatte der Ueberfluß über die entsprechende Zeit des Vorjahres 12,50 Millionen Mark oder 10,2 Proz. betragen; im zweiten Vierteljahr belief er sich auf 7,84 Millionen Mark oder 6,5 Proz. Der erste unter dem neuen Portotarif stehende Monat, Juli, brachte noch eine Mehreinnahme von 4,06 Millionen Mark oder 8,25 Proz., vermutlich, weil in ihm noch ein großer Teil der im Monat Juni vereinnahmten Beträge zur Abrechnung und damit zur zahlenmäßigen Darstellung kam. Im August ging der Ueberfluß über das Vorjahr auf 2,33 Millionen Mark oder 6,36 Proz. zurück, und im September betrug er nur noch 1,57 Millionen Mark oder 3,86 Proz. Man muß mehr als zwei Jahre zurückgehen, um eine derart geringe Steigerung zu finden.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1905. Das sechsen erscheinene „Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“, 4. Jahrgang 1906, gibt wie gewöhnlich eine umfassende und bis ins Kleinste gehende Darstellung der Entwicklung der ihm angeschlossenen Vereine im abgelaufenen Jahre. Wir entnehmen derselben, daß der Verband, der der bekannt im Jahre 1902 erfolgten Abspaltung der modernen Arbeiter-Konsumgenossenschaftsbewegung von dem immer mehr in ein politisch reaktionäres, mittelständerechtliches Fahrwasser gelangenden Schulge-Vereins „Allgemeiner Verband“ seine Entstehung verdankt, immer noch

unter dem Zeichen einer außerordentlich starken Mitgliederzunahme steht. Die Zahl der ihm angeschlossenen Vereine stieg von 555 Ende 1902 auf 685 Ende 1903, 780 Ende 1904 und betrug am Schlusse des letzten Jahres 855. Umfang und Geschäftsergebnisse dieser Vereine, sowie ihre Verteilung auf die einzelnen Genossenschaftsarten erhellten aus folgender Aufstellung:

Name	Zahl der Vereine	Zahl der Mitglieder	Umsatz in Mk.	Reingewinn in Mk.	
Konsumvereine	827	737	715929	189418769	17939028
Produktiv- und andere Genossenschaften	27	20	3310	3457472	91140
Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine	1	1	—	38730199	238905
Summe Ende 1905	855	808	719239	230656440	18268773

Wie selbstverständlich nehmen die Konsumgenossenschaften unter den Verbänden eine völlig dominierende Stellung ein. Ihr Umsatz von im ganzen 188 418 769 Mk. setzt sich zusammen aus einem Umsatz von 168 284 999 Mk. im eigenen und 20 133 770 Mk. im Lieferantengeschäft. Von den selbst verkauften Waren war mehr als der zehnte Teil, nämlich für 17 464 126 Mk. aus eigenen Produktivbetrieben hervorgegangen. Die Eigenproduktion der Konsumvereine im Verband übersteigt also die der eigentlichen Produktivgenossenschaften etwa um das Fünffache. In erster Linie befaßen sich die Konsumvereine mit der Herstellung von Nahrungsmitteln. Circa 130 Genossenschaften haben eigene Bäckereien, zum großen Teil fabrikmäßige, mit den modernsten technischen und hygienischen Errungenschaften ausgestattete Mülkerbetriebe. Daneben findet sich in kleinerem Umfange Schlächtereibetrieb, meist Schweineschlächtereien (17 Vereine), Kaffeebrennerei, Wäschereibetriebe und Konfektion (je 5), Limonaden- und Mineralwasserfabrikation (4), Molkerei und Mäckerie (je 3), Zigarrenfabrikation und Destillation (je 2), und vereinzelt Tischlerei, Schuhwaren-, Bürsten-, Wäfen-, Sauerkrautfabrikation usw. Das Anteilkapital der Konsumvereine hatte Ende des Jahres 1905 eine Höhe von 14 099 602 Mk. erreicht, die angesammelten Fonds eine solche von 6 715 530 Mk. Es kommt also auf das Mitglied ein durchschnittliches Betriebskapital von rund 30 Mk., ein immer noch sehr bescheidener Betrag, verglichen mit den 230 Mk., die in England durchschnittlich jedes Konsumvereinsmitglied allein als Anteilkapital in seinem Verein zusammen Geumbeßig im Werte von 28 274 103 Mk., dem eine Hypothekenbelastung von 14 749 429 Mk. gegenüberstand. Von dem Geschäftsergebnis, der 9 1/2 Proz. des Umsatzes ausmachte, kamen 16 163 537 Mark als durchschnittlich 8 prozentige Rückvergütung an die Mitglieder zur Verteilung; der Rest wurde den verschiedenen Fonds zugewiesen resp. auf neue Rechnung vorgetragen. Beschäftigt wurden von den Konsumvereinen 9595 Personen, davon 7667 in der Warenverteilung und 1828 in der Produktion.

Die 20 Vereine der zweiten Gruppe teilen sich in 15 eigentliche Produktiv- und 5 Konsumtengenossenschaften. Unter den ersteren befindet sich eine, die Hamburger Tabakarbeitergenossenschaft, die schon mehr eine Uebergangsercheinung zur Konsumentengenossenschaft darstellt insofern, als bei ihr die organisierten Konsumenten, vertreten durch die Großeinkaufsgesellschaft, sowohl an der Verwaltung als auch am Reingewinn beteiligt sind. Eine allmähliche Ueberleitung dieser Genossenschaft in eine Produktivbetriebe der Großeinkaufsgenossenschaft ist vorgezogen. Aber auch die übrigen Genossenschaften dieser Art, deren Gegenstand zum überwiegenen Teile gleichfalls die Herstellung von Nahrungsmitteln, außerdem Hautabak-, Zuckwaren-, Schuhfabrikation, Druckerei, Brauerei, Schneiderei ist, weisen ein sehr buntes Bild auf. Sie entfernen sich alle mehr oder weniger von dem ursprünglichen produktivgenossenschaftlichen Ideale, das verlangt, daß sämtliche Genossen Arbeiter, und sämtliche Arbeiter Genossen, und alle zusammen gemeinsame Besitzer des Unternehmens sein sollen. Von den 1163 Mitgliedern dieser Genossenschaften waren nur 198 in ihrem eigenen Betriebe beschäftigt, außerdem aber 317 Nichtmitglieder. Der Wert der von diesen Genossenschaften hergestellten Waren belief sich auf 2 216 117 Mk. Von dem Reingewinn von 56 180 Mk. wurden 7123 Mk. als Kapitalsdividende, 21 479 Mk. als Rückvergütung an die Abnehmer (davon 21 038 Mk. allein durch die Tabakarbeitergenossenschaft), 10 730 Mk. an die Arbeiter als prozentualer Lohnzuschlag, 7267 Mk. für gemeinnützige Zwecke, und der Rest dem Referatsfonds überwiesen. Die 5 Konsumentengenossenschaften, darunter 3 Bäckereien und 2 Baugenossenschaften, sind im Grunde genommen Konsumvereine, deren einziger Geschäftszweig ein Produktivbetrieb ist. Sie zählten

zusammen 2147 Mitglieder, Beschäftigten 133 Personen, hatten einen Geschäftserlös von 1 241 353 Mk. und einen Ueberfluß von 31 060 Mk.

Endlich gehört dem Verband noch die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine an, deren wesentliche Geschäftsergebnisse aus obiger Aufstellung ersichtlich sind. Die Zahl der der Gesellschaft angeschlossenen Vereine betrug Ende 1905 686, die der überhaupt bei ihr kaufenden 1395. Die Gesellschaft bewältigt ihren Umsatz von einem Hauptlager in Hamburg und sechs Filialen in den beschriebenen Gegenden Deutschlands aus. Sie beschäftigt in der Warenverteilung 182 Personen. Außerdem betreibt sie eine eigene Kaffeebrennerei, in der 44 Angestellte arbeiten.

Streiklichter aus der Luxuspapierbranche Berlins.

Hatte es nach unserer letzten Lobnbeluegung den Anschein gehabt, als ob es mit der Luxuspapierbranche bergab gehen sollte, so darf man heute getrost behaupten, daß die Fortschritte in der letzten Zeit ganz wesentliche waren. Die Kollegen und Kolleginnen auch unserer Branche begannen immer mehr den Wert der Organisation einzusehen und sind infolgedessen die Organisationsverhältnisse stabilere geworden.

Daß ein vereintes Vorgehen den besten Erfolg verbürgt, das konnten zunächst die Kollegen und Kolleginnen der Firma Leonardi im März dieses Jahres erfahren. Trotzdem bis dato recht miserable Arbeitsverhältnisse dort herrschten, fand eine nochmalige Neubezugung der Arbeitslöhne statt. Das brachte den Stein ins Rollen, und nach einem vierzehntägigen Abwehrestreit konnten die in den Ausstand getretenen Kollegen und Kolleginnen mit vollem Erfolge wieder in den Betrieb zurückkehren. Aber wie so oft, hielten auch diese Leute es nicht für nötig, der Organisation, der sie den Erfolg zu danken hatten, treu zu bleiben, und verstand es die Firma ganz vorzüglich, „ihre“ Leute der Organisation allmählich abspenstig zu machen, so daß wir jetzt fast gar keine Verbindung mehr haben.

Nun hat man eine große Zahl von Kollegen in der Luxuspapierbranche, welche überhaupt eine wahre Goldgrube für den Herrn Prinzipal sind, nur bekommt ihnen ihr Entgegenkommen zuweilen sehr schlecht, wie die bei der Firma Schumann & Schmidt, Schönhauser Allee, Beschäftigten erfahren mußten. Der Chef hatte heimlich Sonntags arbeiten lassen und waren die Leute dabei auch unbefelligt geblieben, bis beim Nachhausegehen sie auf den Treppen plötzlich überall Schuhmannshelme sahen. Diskret wollten sich einige von den Arbeitern wieder in den Arbeitsraum zurückziehen, um ihrem Chef keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, jedoch war es zu spät. Voran ein schneidiger Polizeileutnant, drangen mehrere Schutzleute hinter ihm her in den Raum ihnen nach und — „Hände hoch, auf die Knie!“ erscholl den Verklüfften plötzlich das Kommando entgegen. Wohl oder übel mußten sie dem Befehle nachkommen und nun erfolgte eine Visitation nach — Waffen und — Einbrecherwerkzeug! — — Die löbliche Berliner Polizei, der ein Einbruch gemeldet worden war, hatte sich nämlich mit starkem Aufgebot nach der Stelle begeben, um den Verbrecher abzufangen, und dies unglückliche Zusammentreffen hatte dann für die Arbeiter diese tragikomischen Folgen. Die Untersuchung nach Einbrecherwerkzeugen war allerdings ohne Erfolg gewesen. Trotz der Legitimation seitens des Portiers mußten die Delinquenten nach dem Polizeirevier und konnten dann endlich nachmittags 4 Uhr die gasliche Stätte verlassen. Jedenfalls eine Warnung für die Betreffenden für die Zukunft. —

Bei der Firma Max Weß, Kalberstraße, wurden die vier Träger von Zeit zu Zeit vorstellig, um ihre so schlecht stehenden Löhne aufzubessern. Dies blieb allerdings stets ergebnislos, denn die Kollegen wurden immer berüßtet auf später. Unseren Kollegen ging jedoch einmal die Geduld aus und man stellten sie jetzt eine bestimmte Lohnforderung. Derselbe wurde abgelehnt, Verhandlungen blieben resultatlos und der Streik wurde proklamiert. Es wurde jetzt seitens der Firma ein Meister engagiert und ein zweiter Arbeitswilliger, ein ehemaliger Kollege namens „Gutknecht“, erbot sich brieflich, der Firma Hausreißerdienste zu leisten. Dieses Verhalten wird besonders beleuchtet, wenn man weiß, daß Gutknecht schon vor mehreren Jahren bei der Firma tätig war und damals mit Schimpf und Schande seine Entlassung erhielt.

Jetzt war G. der Firma ein willkommener Gast und wurde selbstverständlich auch wieder eingestellt. Es haben demzufolge unsere Kollegen vorgezogen, sich anderweitig Arbeit zu suchen, und wurde der Streik aufgehoben und die Sperre über die Firma verhängt.

Auch die Kollegen der Firma R a d e e wurden ihrer schlecht bezahlten Arbeit müde und reichten ihre Lohnforderungen ein. Natürlich wurden die „gar nicht zu bewilligenden Forderungen“ abgelehnt und als sich dann die Kollegen weigerten, weiter zu arbeiten, diese ausgesperrt. Jedoch nach drei Tagen gelang es schon, dank des guten Zusammenhaltes der Kollegen, einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

Öffentlich werden die dort beschäftigten Kollegen bessere und dankbarere Mitglieder der Organisation sein, als die der Firma Leonhardt.

Berlin.

M. L.

Briefkasten.

B. S. in B. Diese Nichtigstellung lehne ich ab. Die betr. Schriftführer mögen sich bemühen, doch wenigstens die Eigennamen deutlich zu schreiben.

F. M. in B. Als letzter Termin zur Einsendung von Adressenänderungen war der 18. November angegeben. Da Ihre Zuschrift genau 14 Tage später hier einging, konnte sie nicht mehr berücksichtigt werden.

F. B. in S. Auch für Sie gilt vorstehendes.

E. P. in D. Von dem angefragten Artikel ist mir nichts bekannt.

Wir ersuchen alle diejenigen Zahlstellenverwaltungen, in deren Besitz sich überzählige Jahresberichte von 1900 u. 1902 befinden, solche an den Zentralvorstand einzufenden.

Bei Einmeldungen von Versammlungsberichten z. B. darf der Zahlstellenstempel nicht fehlen. In Zukunft werden Einmeldungen ohne Stempel nicht mehr berücksichtigt werden.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist jenseits das 9. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine historische Aufklärung. — Triebkräfte und Aussichten der russischen Revolution. Von N. Kautsky. — Parteipolitiches aus den Vereinigten Staaten. Von Philipp Rappaport (Indianapolis). — Die Neunstundenbewegung im Braunkohlenbergbau. Von Max Girsch. — Die Berufs- und Industrieverbände in Frankreich. Von Paul Louis (Paris). — Amtliche Haushaltungsrechnungs-Statistik. Von Adolf Braun. — Die Arbeiterbewegung in Rumänien. Von C. Racosky. — Literarische Rundschau: Dr. Karl Diehl, Ueber Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus. Dr. W. E. Biermann, Anarchismus und Kommunismus. Von A. Rannetock. — Notizen: Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905. Von W. J-n. Landesversicherungs-

anstalt Rheinprovinz. Von E. G. Die Organisation des Gartenbaues im Königreich Sachsen. Von rts. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Süddeutscher Postillon Nr. 25. Verlag von M. Ernst, München. Eine fein ausgearbeitete hellleuchtende Satire: Nach „Dalmin und nach Blöhensee“ aus der eintönigen Sandmark macht uns Freude und bringt Aufklärung auch in dem rückständigsten Hirnkapfen deutscher Hurrabüder. — Die Mitte belegte nach der Fliaz der tote Achilles-Wilow, den seine Freunde Kardoff, Manteuffel, Kanig, Wirbach unter Führung Dertels hinaus-schleifen in die Gefilde der Ewigigen, für Rod aber brennt der Scheiterhaufen. — Im Schlußbild zeichnet mit trockenem Sarkasmus S. P. ein Bild aus der Gesellschaft. Vom Texte sei besonders hervorgehoben: Bülow's Rede. — Caruso in New York (Geb.). — Hokus pokus adibus. — Stimmen zu Rods Sturz. — Denkspruch. — Mes-Alliance. — „Hoch oder Hurra!“ und zahlreiche andere humoristische und spöttische Schiebels- und Füller. — Zu haben bei allen Buchhändlern um 10 Pf.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Nachruf!
Am 25. November er. verstarb nach langem Leiden unsere Kollegin, die Maschinensalzerin 796 [1,50]
Emma Eichmann.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.
Am 16. November starb unser Mitglied, die Kollegin 797 [1,40]
Rosine Seiler
aus Gerlingen im Alter von 26 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Der Zahlstellenvorstand.

2 tüchtige Buchbinder,
saubere und forrekte Arbeiter, finden sof. dauernde u. angenehme Stellung.
Buchdruckerei H. Scholz, Guben.

Inserem lieben Kollegen
Gottlob Pross
zu seiner Abreise nach Paris ein herzlichste Lebwohl! [1,40]
Die Koll. der Firma C. Bauer-Stuttgart: E. Matz, K. Spring, G. Stähler, W. Straubinger.

802 [1,40] Inserem Kollegen
Konrad Ebert nebst Frau
zu ihrer am 1. Dezember stattgefundenen Vermählung die besten Glückwünsche!
Bangel, Fleddermann, H. Schmitt, L. Schmidt, Steinbrück.

Inserem werten Kollegen
Anton Dylinski
zu seiner Abreise nach Loelle (Schweiz) 800 ein herzlichste Lebwohl! [1,20]
Die organisierten Kollegen Ainstadts i. Th.

Achtung! Achtung!
Bielefeld.
Montag, den 10. Dezember 1906
:: öffentliche ::
Versammlung
im Restaurant „Stadt Bielefeld“
Marktstraße 8
Tages-Ordnung:
Die Lage in unserem Gewerbe.
Ref. Kollege B. Groenhoff-Elberfeld.
Das Erscheinen aller ist notwendig.
805 [2,70] **Der Einberufer.**

Kann mir einer der Kollegen die Adresse des Buchbinders **Georg Russ** aus Bayern mitteilen? Derselbe ist nach Hinterlassung zahlreicher Schulden heim- 803 lich von hier verschwunden. [2.—
Im Namen mehrerer Kollegen:
Wilh. Garrendorf, Buchbinder, Hannover, „Zum Ballhof“, Burgstraße.

Wir suchen sofort
nach Weihnachten einen tüchtigen Etuis-schreiner, welcher in [2.—
Besteckkasten
u. Schaufelstereinrichtungen eingearbeitet ist, bei hohem Lohn u. dauernder Stellung.
Geist & Gilmer, Mainz.

Uhren u. Goldwaren
kaufen die Kollegen
gut und billig
bei
H. D. Diebscher
Leipzig-Neustadt, Alleestraße 16
Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren
billig, gewissenhaft und schnell.

Nach wie vor
am schnellsten
erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von
O. Th. Winckler
Leipzig
Seeburgstrasse 47,
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,
täglich
erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.

Karl Bidlingmeyer, G.m.b.H.
Altbach a. N. (Württbg.)
empfiehlt ihre **Beschneidemaschine**
„Hansa“ D. R. M.
eigenster Konstruktion mit Uebersetzung auf eisernem Unter-gestell montirt.
Schmittlänge 450 mm
Schmittbreite 510 mm
Schmitthöhe 75 mm
Preis mit Fuss pro Stück 4 170.—
Preis ohne Fuss pro Stück 4 150.—
einschliessl. zwei Messern, einem Schlüssel, einem Oelkännchen, einer Reserve-schneideleiste.

Tüchtiger Linierer
für Förste & Tromm, einseitig, nur auf Sortiment arbeitend, per sof. gesucht.
Carl Lauser, Geschäftsbücherfabrik, Stuttgart

Glas-Christbaumschmuck
aus erster Hand, reich fortiertes Sortiment I gegen Ein-sendung (Einsendung 5,30), enth. 310 Stück bessere Sachen echt verfilberte Atlas- und Panorama-Kugeln, laut. Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japanische Lampe, Leuchtblume, gr. Baumspitze mit Silberhelm zc. Sortiment II 124 Stück größere Sachen zum selben Preis. Beiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit: Fruchtvasc, 20cm hoch, mit Blumen-butelt, 1 Engel u. 2 Patric Lametta bei. Sortiment III 4.— Mk., Nachn. 4,30, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt. Für Händler Sortimente von 8 Mk. und höher. 793 [9.—
Max Heumann, Lauscha S.-M. Nr. 31.

JONASS & CO.
Berlin SW. 711
Kommandanten-Strasse Nr. 7-9.
Gegründet 1889
Gegründet 1889
Liefern gegen kleine monatliche
Teilzahlungen
die besten Uhren und Goldwaren.
Jährlicher Versand über 12000 Uhren.
Über 100 000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.
Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. frk.

Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Zuserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.